

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.
18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 111. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 7. März.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Mitarbeit des Deutschen Handelstags an Deutschlands Volkswohlfahrt von 1861—1901.

Die vierzig Jahre von 1861—1901, in welchen der deutsche Handelstag eine umfangreiche Thätigkeit entwickelt hat, waren für ganz Deutschland eine Zeit des Werdens und Aufstiegens zu einer bei Begründung des Handelstages nicht geahnten weltpolitischen Stellung. Es haben an der Entwicklung Deutschlands nicht nur verdiente Fürsten, Staatsmänner und Feldherren, sondern auch patriotische bürgerliche Männer und Frauen aus allen Volksschichten mitgewirkt, und die Kaufleute und Gewerbetreibenden haben im Bunde mit zahlreichen Männern der Wissenschaft sogar einen recht erheblichen Antheil an der Einigung der deutschen Stämme gehabt. Niemand bestreitet heute mehr, daß die materielle Einigung der deutschen Staaten im Zollverein der politischen Einigung am wirksamsten vorgearbeitet und Breiten an die Spitze Deutschlands gebracht hat. Der Begründung des volkswirtschaftlichen Kongresses im Jahre 1858 und des deutschen Nationalvereins im Jahre 1859 folgte im Mai 1861 das Zusammenkommen des Deutschen Handelstages in Heidelberg. Die Anregung hatte ein Beschluß der Heidelberger Handelskammer vom 15. Mai 1860 gegeben, dahin gehend, „das Zusammenkommen eines allgemeinen deutschen Handelstages anzubahnen.“ Der diesem Vorgehen zu Grunde liegende Gedanke, wenigstens in materieller Beziehung ein einiges großes Deutschland zu schaffen, hätte mächtig gezündet, und der Präsident des badischen Handelsministeriums begrüßte den ersten deutschen Handelstag mit dem Wunsche, daß, nachdem mit großen Schwierigkeiten eine Einigung der deutschen Staaten auf vielen Gebieten der materiellen Interessen erreicht sei, „das deutsche Vaterland auch in politische Beziehung zu größerer Einigung gelangen möge.“ — In der That wurden von dem ersten deutschen Handelstag lediglich große nationale Verkehrsfragen berathen, nämlich die Einführung übereinstimmenden Maßes und Gewichtes in Deutschland, die Herstellung einer allgemeinen deutschen Münzeinheit, die Organisation des Zollvereins, Bestellung gemeinsamer konsular-Agenten und Annahme einer gemeinsamen Flagge, Einführung eines Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs, Organisation von Handelsgerichten, Abschaffung der noch bestehenden deutschen Fluhölle u. s. w. Alles, was schon 1861 vor der Begründung eines deutschen Reiches von dem deutschen Handelstage als dringend erforderlich bezeichnet wurde, ist im Laufe von wenigen Jahrzehnten erfüllt worden.

Die eben erschienene Schrift „Der Deutsche Handelstag in seiner Entwicklung und Thätigkeit 1861—1901“

(Berlin, Carl Heymanns Verlag 1902) bietet eine gedrängte und inhaltreiche Geschichte der mannigfaltigen Bestrebungen der deutschen Kaufleute und Fabrikanten, um die Interessen von Handel und Industrie kräftig zu fördern und die gesammte Volkswohlfahrt Deutschlands auf eine höhere Stufe emporzuheben. Der Verfasser der Schrift, Dr. Julius Gensel, hat als früherer Syndikus der Leipziger Handelskammer vom Frühjahr 1866 bis zum Herbst 1900 allen Verhandlungen des deutschen Handelstages mit einer Ausnahme vom Anfang bis zum Ende beigewohnt und war daher ganz vorzugsweise berufen und befähigt, die Geschichte der ersten vier Jahrzehnte des Deutschen Handelstages zu schreiben. — Die Schrift ist auch für die gegenwärtigen Verhandlungen des Reichstages über die Zoll- und Handelsvertragsfrage von Bedeutung, weil der Handelstag mehrfach, insbesondere bereits im Jahre 1886 Stellung genommen hat zu den agrarischen Bestrebungen mit besonderer Berücksichtigung der Angriffe auf die Währung, der Verstaatlichung bezw. Kommunalisierung der Feuerversicherung und der agrarischen Zollansprüche.“ Ganz besonders hervorzuheben sind die Verdienste, welche sich der Deutsche Handelstag um die Annahme und Aufrechterhaltung der Goldwährung erworben hat. Auf dem 14. Handelstage erklärten sich im März 1886 von 78 Abstimmenden 75 für die Goldwährung, nur die Handelskammern Bochum, Erfurt und Rünster dagegen. — Wir können die Schrift allen öffentlich wirkenden Männern nur warm empfehlen, da sie über fast alle volkswirtschaftlichen Tagesfragen reiche Belehrung bietet.

Deutsches Reich.

* Das Reichspatentamt blüht ebenso wie das Reichsjustizamt auf 25 Jahre seines Bestehens zurück. Neugierlich spiegelt sich das Anwachsen des Geschäftskreises des Patentamts am besten in der außerordentlichen Vermehrung der Arbeitskräfte und den Einnahmen des Amtes. Das Patentamt begann im Jahre 1877 seine Thätigkeit mit 22 Mitgliedern, die nur nebenamtlich thätig waren; gegenwärtig beträgt die Zahl der Mitglieder 117; die Gesamtzahl der beschäftigten Personen ist von 40 im Jahre 1877 auf 729 im Jahre 1901 gestiegen. Die Einnahmen wuchsen von 400,000 Mk. im Jahre 1878 auf 5 Millionen Mark im Jahre 1900.

* Die Desertionen der Seeleute in der Handelsflotte steigern sich von Jahr zu Jahr. Aus den Berichten der Seemannsämter in Hamburg und Bremen geht hervor, daß allein von Hamburger und Bremer Schiffen im Jahre 1901 2704 Personen desertirten. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Desertionen verdoppelt. Die überwiegende Zahl der Desertionen entfällt auf die als Aufwärter, Stoblenzieher und Heizer angemittelten Per-

sonen, die sich scheinbar nur deshalb verheuern, um auf billige Weise nach Amerika, oder, wenn ihnen das Glück dort nicht gelächelt hat, wieder nach Deutschland zu kommen und sofort nach der Ankunft des Schiffes desertiren. Unter den 2704 Desertireuren waren nur 720 wirkliche Seeleute, nämlich Matrosen, Leichtmatrosen und Schiffsjungen, also noch nicht einmal der vierte Theil. Am größten ist die Zahl der Desertionen in New-York, dem Endpunkt vieler deutscher Linien. Dort desertiren allein 1264 Personen, nämlich 590 von Hamburger und 674 von Bremer Dampfern. An zweiter Stelle stand mit 244 Desertionen Baltimore. Ein wirksames Mittel gegen die Desertionen hat man bisher nicht gefunden, und ebenso wenig ist es gelungen, den verderblichen Einfluß der Feuer- und Schlafbaase in den Seestädten zu brechen. Die seemannischen Korporationen werden sich wohl noch lange mit der Frage einer Verminderung beider Uebelstände beschäftigen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Ein Burenkommandant über die Kriegslage. Aus der Unterhaltung mit einem vom Kriegsschauplatz stehenden in Holland eingetroffenen Buren-Kommandanten theilt die Korrespondenz „Nederland“ folgende allgemaine interessirende Einzelheiten mit. Auf die Frage über die Lage antwortete er: Stimmung und Geist unter den Bürgern sind überall äußerst zuversichtlich. Die Leute im Felde sind fester als je entschlossen, den Kampf fortzusetzen und in Gefahr und Entbehrung auszuharren bis zum Ende — bis zum glücklichen Ende, ergänzte er mit nachdrücklicher Betonung. Sie Alle halten, wenn es nötig sein sollte, noch 10 Jahre aus! Von Ergebung ist nirgends mehr die Rede. Es hat allerdings einmal eine Zeit gegeben, wo sie als Menschen mit einem Herzen noch an Trau und Kindern, an ihrem schönen Besitztum und deswegen auch an ihrem Leben mit der starken Leidenschaft hingen, die sie an die Erhaltung ihrer höchsten irdischen Güter und damit an eine Uebergabe denken ließ; dergleichen von rein menschlichen Fühlen ausgehende Erwägungen sind jedoch längst verschwunden und haben dort, wo die Lieben, Hab und Gut ein Opfer des unmenhlichen Krieges geworden, nur einer nach gerechter Vergeltung schreienden Erbitterung Platz gemacht und sind in dem feierlichen Schwur aufgegangen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis Land und Volk ihrer Freiheit wieder froh sein können. Wie Niemand mehr etwas von Ergebung wissen will, so hat man sich auch gegenüber dem Ausbleiben einer Intervention längst ins Unvermeidliche geschickt. Nicht, daß sie nicht mit Freuden begrüßt würde, wenn sie trotzdem und alledem käme. Die Buren hat die Noth auf die eigenen Füße gestellt, und darauf wollen sie auch in alle Zukunft stehen. Proklamationen Ritzeners,

Fenilleton.

Zur modernen Sonntäglichkeit in England.

Während in Deutschland in neuerer Zeit so viel zur Einführung allgemeiner Sonntagsruhe geschehen, ist man in England — wo ja allerdings ganz andere Zustände, zehrend puritanische Anschauungen herrschten — mehr und mehr in der entgegengesetzten Richtung vorgegangen, sodas heute ein deutscher Sonntag einem englischen schon nicht mehr ganz unähnlich sieht. Der wesentlichste Unterschied besteht jetzt wohl darin, daß in England immer noch kein Theater am Sonntag geöffnet und auch die Wirthshäuser nur zu bestimmten Stunden des Tages offen sind, von eins bis drei und dann wieder von sechs bis elf Uhr.

Im Uebrigen rüttelt und regt sich's auf allen Seiten, den puritanischen Geist abzuschütteln, der England so lange gefangen gehalten. Die Gesellschaft, welche die Eröffnung der Museen am Sonntag anstrebt, hat wenigstens in Bezug auf einige Gemälde-Ausstellungen, die sich in Privathänden befinden, bereits mancherlei Erfolg aufzuweisen. Andere Gesellschaften veranstalteten auch bereits Sonntags-Konzerte in den Parks und selbst in mancherlei öffentlichen Lokalen. Natürlich darf dafür kein Eintrittsgeld erhoben werden, da sie sonst sofort mit dem Besetze in Konflikt gerathen würden. Ja, es wird auch Sonntags jetzt viel auf der Tennis-Tennis gespielt.

Ich kenne eine liebenswürdige Familie auf dem Lande, bei der ich seit einigen Jahren häufig von Samstag bis Montag Morgen zu Gaste gewesen. Am Samstag konnte man sich stets nach Herzenslust amüsiren. Es wurde nachmittags gewöhnlich Tennis gespielt und Abends Whist, aber nie werde ich vergessen, wie die charmannte Wirthin, als wir eines Abends ungewöhnlich lange am Kartentisch verweilten und die Uhr gar die Mitternachtsstunde verkündete, plötzlich aufsprang und die Karten von sich warf — und sie verlor nicht einmal!

„It is Sunday!“ — sagte sie mit allen Anzeichen eines schuldbeladenen Gewissens im Antlit; und am Sonntag werden — oder wurden wenigstens damals! — keine Karten angeführt.

„Was ist denn so Sündhaftes daran“, fragte ich meinen Freund Smith, „am Sonntag Karten zu spielen? Es braucht ja nicht einmal um Geld zu geschehen. Oder warum wollen Sie nicht wenigstens Tennis spielen?“

„Ich persönlich habe eigentlich nichts dagegen“, antwortete er ausweichend, „aber meine Frau —“

„Ich auch nicht!“ unterbrach Mrs. Smith, „aber was würde unser Nachbar Robinson dazu sagen!“

Das ist der wunder Punkt! Die „beschauliche Ruhe“ und Unthätigkeit des Sonntags bringt es ganz von selbst mit sich, daß man dem lieben Nachbar gerade an diesem Tage mehr als gewöhnlich über die Gartenmauer schaut, und da die beschauliche Ruhe nicht gerade auch Still-schweigen auferlegt, so ist eine der vornehmsten Beschäftigungen für den Sonntag diejenige geworden: — to talk scandal (zu klatschen).

Der Zufall wollte es, daß ich einige Zeit später auch mit Mr. Robinson bekannt wurde. Ich legte ihm eines Tages dieselbe Frage in Bezug auf das Tennisspiel vor. „Ich persönlich habe nichts dagegen“, antwortete er, „aber was würde wohl Ihr Freund Smith zu so etwas sagen!“

Dieses eine Beispiel ist höchst charakteristisch für die in England vielfach herrschenden Ansichten über diese Dinge. Smith und Robinson verstehen sich einander und haben jüngst sogar schon zusammen am Sonntag Tennis gespielt. So brechen bei tausend anderen Smiths und Robinsons ähnliche Anschauungen, die einer neueren Generation längst sich aufgebängelt, bei den nun einmal bestehenden Verhältnissen indessen nicht plötzlich zur Geltung gelangen können, allmählich, aber sicher sich Bahn.

Das zeigt sich auch ganz insbesondere in der modernen Entwicklung des Restaurationswesens in England und des darin herrschenden Lebens gerade am Sonntag. In früheren Zeiten, wo es allerdings mit den Restaurationen

in England recht kläglich bestellt war, speiste die vornehme Welt überhaupt nicht in solchen. Die Herren nahmen wohl ihr Mahl in den lange schon mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Lungs ein, die Damen aber nur in Privatkreisen oder nöthigenfalls im Hotel. Heute aber, wo man in einzelnen Restaurants der englischen Metropole, welche die besten französischen Chefs aufweisen, ebenso gut speist wie in Paris oder irgendwo, sind die Restaurants sehr in Mode gekommen, insbesondere eben am Sonntag, und es würde auch dem Ausländer der Versuch an solchen Stätten nicht nur das Bild einer neueren Richtung englischer Sonntäglichkeit, sondern auch ein Einblick in die vornehme und tonangebende Welt dieses Landes überhaupt gewähren, die wohl nirgends an irgend einem für Jedermann zugänglichen Ort in so reichhaltiger Vertretung anzutreffen ist, wie am Sonntag Abend in den Restaurationsträumen des neuesten und erlesensten Aglys für Millionäre, des Carlton-Hotels, wo man Abends überhaupt nur in voller Toilette zugelassen wird. Herren nur im Frack oder doch wenigstens im dinner-jacket, oder wie wir das auf deutsch nennen: „smoking“. Ein Herr hatte sich neulich in einfachem schwarzem Rod eingestellt, um hier zu speisen, wurde aber zurückgewiesen, da ein solcher Anzug am Abend wider die Regeln des Hauses sei. Er wußte darüber so aufgebracht, daß er an die Zeitungen schrieb und mit gerichtlicher Klage droht, da nach englischem Gesetz doch kein Gasthaus einen anständig gekleideten und anständig sich aufführenden Gast von der Thür weisen darf, ohne ihm — sofern er dafür bezahlen kann — Speise und Trank zu verabreichen. Allein, was wir auch von einem solchen Toilettenzwang halten mögen, es muß doch auch ein eigenthümliches Vergnügen sein, in Räumen, wo alle anderen Herren Frack tragen, wo Frack ausdrücklich gewünscht wird, als der Einzige in anderer Kleidung sitzen, sich den Eintritt zu denselben mit Gewalt erzwingen zu wollen. Und so würden ja auch die Leiter des Carlton-Hotels trotz aller Anfechtungen leicht genug ihren Willen durchsetzen können, ohne dennoch wider den Buchstaben des

die unter diesen oder jenen verlockenden Versprechungen zur Ergebung, Ablegung des Neutralitätseids u. s. w. auffordern und den einzelnen Kommandos in die Hände gespielt werden, werden sofort vernichtet, da sie sich bisher doch nur als Lüge erwiesen haben. Mit jedem Tag gestaltet sich die Lage der Buren auf dem Kriegsschauplatz günstiger. Sie haben nicht bloß Ueberfluß an Lebensmitteln, sondern auch an Kriegsmaterial, und der Zufluß aus den eigenen Quellen wird noch regelmäßig vermehrt durch die englischen Vorräte, die bei der Wegnahme von Convois und Ueberumpelungen fester Plätze erbeutet werden. Das Leben auf Kommando, in der freien Natur, erhält frisch und gesund und kann, an der Hölle der Flüchtlingslager gemessen, nur den Himmel darstellen. Schwer empfunden wird der Mangel an Ärzten nur für die Fälle von schwerer Verwundung. Doch auch hier ist sich der Bur selbst der beste Helfer. Zäh und gefunden Blutes, wie sie alle sind, hat schon Mancher, obwohl nicht unbedenklich verwundet, acht, vierzehn Tage und noch länger im Sattel zugebracht, ehe er sich zur gründlichen Heilung zu den Reservern zurückzog. Die Heilmethode wie die Heilmittel sind sehr einfach: die Blätter eines heimischen Strauches, die sogenannten Stinkblätter, die nach der Erfahrung die Eigenschaft besitzen, Fieber und Entzündung zu bannen, werden auf die Wunde gelegt und zudem der Absud von Gerstenwasser eingespritzt; Knochen splitter sonderten sich bei dieser Art der Behandlung ohne weiteren Eingriff von selbst ab. — Die Manneszucht wird überall äußerst streng gehandhabt, aber auch ebenso streng und gewissenhaft gehalten, da man im Laufe der Zeit gelernt hat, sie als einen Grundpfeiler des Widerstandes und einen Bürgen für den Erfolg zu betrachten. Der General-Kommandant Botha giebt nach allen Seiten hin die Direktiven, und sie werden von allen Kommandanten unweigerlich befolgt. Allgemeine Parole ist: nicht angreifen, nicht schlagen, nichts unternehmen, wenn der Erfolg nicht unbedingt sicher ist. Das Leben jedes Einzelnen der wackeren Zwanzigttausend, die noch im Felde stehen, ist gegenüber der mehr als 10-fachen Uebermacht doppelt kostbar.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. März.

— Die Wohlfahrts-Einrichtungen Wiesbadens, im Auftrage des Magistrats zusammengestellt von Stadtrat Professor Kalle und Beigeordneten Mangold. Eine alte Erfahrung lehrt, daß man alles Andere besser kennt als seine nächste Umgebung. Die Sehenswürdigkeiten fremder Städte sind uns interessanter als die der Heimatstadt, für die man immer morgen noch Zeit genug zu haben glaubt. Dasselbe Schicksal haben sociale Einrichtungen und Bestrebungen. Die eingangs genannte, umfangreiche Broschüre, die im hiesigen Verlage von J. F. Bergmann erschienen ist, wird nun vielen Wiesbadenern eine dankenswerthe Anregung geben, ihre Stadt nach einer Richtung hin wenigstens gründlich kennen zu lernen. „Die Wohlfahrts-Einrichtungen Wiesbadens“ — es ist bereits ein erfreulich weites Feld, das da die beiden Herausgeber beschreibend zu bearbeiten hatten. Durch die glückliche Wahl des Eintheilungsprinzips ist aber die Gliederung des reichen Materials eine recht übersichtliche geworden. Die Herausgeber haben bei der Eintheilung des Stoffes den Zweck der einzelnen Wohlfahrts-Einrichtungen als Eintheilungsmerkmal festgehalten und erzielen dadurch in den einzelnen Abschnitten eine wohlthuende innere Einheitlichkeit, die ein bequemes, anregendes Vergleichen ermöglicht. Die verschiedenen Abschnitte fassen zusammen Einrichtungen der Fürsorge: 1. für die Jugend (z. B. Kinderergärten, Sommerpflege, Schulbäder), 2. für das Alter (Versorgungshaus, Damenheim), 3. für Kranke und Gebrechliche (z. B. St. Josefs-Hospital, Wöchnerinnen-Asyl), 4. für einzelne Berufsclassen (z. B. Ver-

pflegungsstation, Mädchenheim). Ein 5. Abschnitt beschäftigt sich mit jenen Einrichtungen, die sich nicht gut unter einen der vier Abschnitte einstellen ließen, wie z. B. Volksbibliothek, Schreiberergärten u. s. w. Jedemfalls giebt die Broschüre, die in der Düsselbacher Ausstellung, in der die Pläne und Photographien der hiesigen Wohlfahrts-Einrichtungen ausgestellt werden, aufzuweisen sind, ein umfassendes und dabei übersichtliches Gesamtbild alles Dessen, was in unserer Stadt an socialer Fürsorge geleistet wird. Nicht nur um dieses Gebiet seiner Heimatstadt genau kennen zu lernen, sollte jeder Wiesbadener die Broschüre zur Hand nehmen, sondern auch weil viele der Wohlfahrts-Einrichtungen dadurch neue Freunde gewinnen werden. Erst mit der näheren Kenntniß von einer Sache erwacht das Interesse. Und mit Interesse giebt der Mensch leichter und mehr als ohne innere Anteilnahme. So wird die Broschüre in ihrer rein sachlichen und knappen Darstellung, ohne darauf auszugehen, mehr Werbekraft entfalten als mancher schwallovolle, wortreiche direkte Appell an den Wohlthätigkeitsfinn.

o. Verordnung über Geheimmittel. Die Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung, wie in Ergänzung des Referats hierüber mitgeteilt sei, noch der vom Bundesrath genehmigte Entwurf einer neuen Verordnung über den Verkehr mit Geheimmitteln beschäftigt. Derselbe beunruhigt, nach Ansicht der Kammer, noch weiter die pharmaceutische Großindustrie. Auch die entgegenkommende Aeußerung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern im Reichstag am 3. Febr. 1902 hat verschiedene Befürchtungen nicht behoben und einzelne Wünsche unerfüllt gelassen. Wohl ist zu erwarten, daß die Aufstellung eines Verzeichnisses der jetzigen Geheimmittel den Strafen und Belästigungen zum Theil ein Ende machen wird, denen zur Zeit die Zeitungen bei Anzeigen von Geheimmitteln ausgesetzt sind. Namentlich wird es von der Industrie anerkannt, daß das von einer Geheimkommission aufgestellte Verzeichnis demnächst veröffentlicht werden soll, um Jedem Gelegenheit zu geben, Einwendungen gegen die Liste zu erheben, damit nicht als gut anerkannte Specialitäten der pharmaceutischen Industrie unter die Vorschriften über Geheimmittel fallen. Es bestehen jedoch noch folgende Wünsche der pharmaceutischen Industrie: 1. Schaffung einer höheren Instanz für Entscheidung der Beschwerden gegen die Befehle und Entscheidungen der Kommission; 2. Reichsgerichtliche Regelung des Verfahrens, durch welches in künftigen Jahren neue Heilmittel, welche weder auf der Geheimmittelliste stehen, noch bereits Aufnahme in die Pharmatopie gefunden haben, vor jeder polizeilichen Belästigung geschützt werden können; 3. Der gänzliche Ausschluß von Verfügungen der Landescentralbehörden bei der Regelung des Verkehrs mit Heilmitteln bzw. Geheimmitteln. Die Kammer beschloß, die darauf abzielende Eingabe der Interessenten an den Bundesrath zu unterstützen.

— Güter-Verkehr Höchst-Königstein. Man erwacht, darauf aufmerksam zu machen, daß Frachtdriefe über Sendungen nach Stationen der Kleinbahn Höchst-Königstein nicht direkt auf diese Stationen lauten dürfen, sondern die „Vorschrift“ enthalten müssen: „Station Höchst a. M., zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn nach (folgt Name der betreffenden Station der Kleinbahn)“. Frachtdriefe ohne diese „Vorschrift“ werden als unvollständig von der Annahme zurückgewiesen.

— Personen-Verkehr mit der Schweiz. Wegen Umbauarbeiten im Personenbahnhof Basel, Schweizer Bahn, wird von jetzt ab auf die Dauer von 14 Tagen der Durchlauf folgender Wagen erster und zweiter Klasse nach der Schweiz eingestellt und ihr Lauf nur bis und von Basel, Babilser Bahnhof, bewerkstelligt: Hannover-Frankfurt-Zürich, Frankfurt-Ventimiglia, Chur, Ventimiglia-Frankfurt, Zürich-Frankfurt, Chur-Frankfurt-Altona.

— Die H-Säure und die K-Säure. Die Gesellschaft Leopold Casella u. Cie. ist Besitzerin zweier Patente für schwarze Farbstoffe, die in ihrer Feschenheimer Fabrik mit sogenannter K-Säure hergestellt werden. Die Firma Kalle u. Cie. in Bielefeld fabrizirt mit H-Säure dieselben Farbstoffe. Jene Gesellschaft erblickt hierin eine Verletzung ihrer Patente und klagt bei dem Landgericht in Wiesbaden mit dem Verlangen, der Bielefelder Firma bei Vermeidung von Geldstrafen aufzu-

geben, jene Farbstoffe nicht weiter herzustellen und in Verlethung zu bringen. Das Landgericht wies die Klage mit der Begründung ab, es sei auf Grund der Gutachten der Sachverständigen festgestellt, daß jene beiden Säuren chemisch nicht gleichbedeutend seien und mithin eine Patentverletzung nicht vorliege. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung, die vor dem ersten Civilsenat des Frankfurter Oberlandesgerichts verhandelt wurde, wird damit gerechtfertigt, daß die fraglichen Patente allgemein die Herstellung der Farbstoffe, nicht aber etwa nur die einzelnen chemischen Bestandtheile derselben schützen. Die Sache wurde vertagt, da noch Gutachten von Sachverständigen eingefordert werden sollen.

— Arzneiverordnungen durch den Fernsprecher wünscht der Kultusminister, wie er in einem Erlaß an den Berliner Polizeipräsidenten ausführt, im Allgemeinen vermieden zu sehen, weil dabei Mißverständnisse nicht ausgeschlossen sind. Starkwirkende Arzneimittel dürfen nach § 1 der Vorschriften über die Abgabe solcher Arzneimittel vom 22. Juni 1896 ohne Vorlegung einer schriftlichen, mit Datum und Unterschrift versehenen Anweisung eines Arztes nicht abgegeben werden. Nur wenn Lebensgefahr durch Verordnung mittels Fernsprechers abgewandt werden kann, ist der Gebrauch des Fernsprechers als zulässig zu erachten. In solchen besonderen Fällen hat aber zur Vermeidung von Irrthümern die Ablieferung der stark wirkenden Mittel enthaltenden Arznei nur gegen Aushändigung der schriftlichen ärztlichen Anweisung zu erfolgen. Es steht im Uebrigen dem Apotheker frei, durch Fernsprecher übermittelte Verordnungen von Arzneien, welche dem freien Verkehr überlassen sind auf eigene Verantwortung abzugeben.

— Neue Rheindampfer. Die Flotte der vereinigten Kölner und Düsselbacher Dampfschiffahrts-Gesellschaften wird demnächst eine sehr erhebliche Bereicherung erfahren. Nicht weniger als drei neue Boote werden mit der beginnenden Saison in Dienst gestellt. Seitens der Düsselbacher Gesellschaft sind dies die Schiffe „Parcival“ und „Rheingold“, beide 70 Meter lang und 8,2 Meter breit; sie gehören also zu den größten Booten, die auf dem Rheine verkehren. Diese Boote sind auf der Schiffswerft der Gebrüder Saasenberg in Mülheim a. Rh. erbaut und in ihren Formen einander gleich. Nur ist „Rheingold“ mit einem etwa 40 Meter langen oberen Promenadendeck versehen, also ein Doppeldeck-Dampfer und speziell für den großen Personenverkehr bestimmt, der etwa 2000 Personen aufnehmen kann. „Parcival“ wird in erster Linie als Güterdampfer gelten, ohne doch den Personenverkehr auszuschließen. Die Preussisch-Rheinische (Kölner) Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird ihre Flotte durch den großen Doppeldeck-Dampfer „Stolzensees“ vermehren, der in seinen Maßen den beiden Düsselbacher Dampfern gleich ist. Er ist in Holland auf der altbewährten Werft von Fopp Smith und Sohn zu Rinderdijft erbaut. Mit diesem großen Dampfer hat die Kölnerische Gesellschaft ihre gesammte, für den vollen Sommerdienst erforderliche Flotte erneuert. Von alten Booten besitzt sie als Reserveboot nur noch die „Germania“, und soll auch an deren Stelle der Bau eines neuen Dampfers geplant sein. Die Düsselbacher Gesellschaft steht nach Einstellung ihrer beiden Boote noch um ein neues Schiff hinter der Kölnerischen zurück, doch besitzt sie sechs ältere Dampfer, von denen nun wohl einige in den wohlverdienten Ruhestand treten werden. Für die Sommeraison ist von beiden vereinigten Gesellschaften eine Erweiterung des seit vielen Jahren bestehenden Fahrplanes ins Auge gefaßt, als außer den beiden bisherigen täglichen Schnellfahrten noch eine dritte eingelegt wird, welche vermuthlich die beiden Salondampfer „Hansa“ und „Niederwald“ fahren werden. Die Boote der Kölnerischen Gesellschaft haben schwarze Schornsteine, die der Düsselbacher Gesellschaft dagegen schwarzweiße.

o. Vergeben wurden von der städtischen Baudeputation a) die Herstellung von Schulabund und Gefacheböden für die Einrichtung des Volkshauses zum Preise von 902 Mk. 90 Pf., an Herrn Schreinermeister F. Ehr ist m a n hier, b) die Dachdeckerarbeiten für den Neubau der Kurhausgärtnerei unter Verwendung der sog. Brandfischen Ziegel an Herrn Aug. L o h hier, und c) die Spenglerarbeiten für denselben Neubau an Herrn Jean B e r n h a r d hier.

Befehles zu verstoßen, indem sie diejenigen Personen, die nicht „gesellschaftlich angethan“, nöthigenfalls in irgend einem Nebenraum ihr Essen verabreichen ließen. So würden sie die eigentlichen Speisesäle dennoch „select“ begaltn, wo nicht nur ein ausserordentliches Mahl den Gaumen reizen, sondern ein lieblicher Duft mit verschwenderischer Pracht aufgestellter Blumenmengen und die phantastischen Weisen eines wohlbestellten Orchesters andere Sinnesorgane ausüben, vorAllem aber neben den prächtigen Dekorationen auch die erbautlichen Toiletten der Gäste selbst eine bestridende Augenweide darbieten sollen. Und so würde der Prozeß, wenn er überhaupt anhängig gemacht würde, ja nur dazu dienen, dem Restaurant eine große Reklame zu bereiten, das eine der Sehenswürdigkeiten der englischen Reichshauptstadt bildet.

Die gnädige Frau möchten auch gern einmal im Carlton speisen? — Glaub's schon! Ja auch! — Dürfte ich also um die Ehre bitten? — Gewiß, wir nehmen den Herrn Gemahl auch mit.

Was die gnädige Frau anziehen sollen? Vor allem — wenn ich bitten darf — recht tief ausgeschnitten — wir könnten sonst am Ende zurückgewiesen werden — noch etwas tiefer! — so tief, wie es sich irgend mit Ihren Begriffen von Wohlstandigkeit vereinbaren läßt. Es bleibt dann doch noch immer eine erkleckliche Differenz zwischen diesen und den in dieser Hinsicht im „spröden“ England herrschenden Bräuchen, wo man die Taille der „vollen“ Gesellschafts-Toilette wohl definiert hat als „zwei Zoll hoch und zwei Schulterstreifen und so leicht daß das Ganze in ein Brillenfutteral sich verpacken läßt.“

Und ob die gnädige Frau auch wohl alle ihre Diamanten ansetzen sollte? — Nun, wohl nicht eben alle, aber so ein halbes kilo scheint die Gelegenheit für jede Dame jedenfalls zu erheischen.

Ob wir auch einen Tisch finden werden? Der ist schon seit acht Tagen bestellt. Denn der Andrang ist oft sehr groß. Ich habe selbst ein Telegramm gesehen, in dem ein weit bekannter Herr dem Oberkellner fünf Pfund Sterling, also hundert Mark, bot, wenn er ihm für denselben Abend noch einen Tisch beschaffen könnte. Das erscheint fast ungläublich. Und doch, wenn wir bedenken, daß der Herr vermuthlich seine Freunde bereits eingeladen und sie

nun aus einem solchen Grunde wieder abbestellen sollte, so erscheint das Opfer ja geringfügig genug.

So, wenn es nun beliebt, einzutreten! Aber diese Musik macht mir doch etwas Sorge. — Musik am Sonntag Abend — in England — an einem solchen Ort! — Wird da nicht gleich die Polizei — Schon höre ich die Schritte der Schergen des Befehles dröh hinter uns — Aber ist es denn möglich, sieht da nicht — gleich am Eingang — The Right Honourable, der Herzog von Devonshire, ein Mitglied des Kabinetts mit seinen Damen und lauscht der Musik — am Sonntag!

„Sacred music“, raunte uns der Alles beobachtende Herr Nitz zu, der Direktor des Hotels, dem es offenbar peinlich ist, inmitten der heiteren Gesellschaft Gäste zu erspähen, denen die Gewissensbisse schänder Sabbath-Entheiligung gar zu sprechend aus dem Antlitz schauen. In dessen „wir leben in einem freien Lande“ — das bekommt man doch in England oft genug zu hören — sollten wir da, was ein Minister in Bezug auf Befehlsübertretung wagt, nicht auch auf uns zu nehmen und erdreisten können! — Aber die Musik ist ja auch frei. Für sie ist ja natürlich kein Eintrittsgeld erhoben, und so können wir getrost Platz nehmen.

„Sacred music.“ — Aber warum blinzelte der gute Mann so mit den Augen, als er uns die Worte zuflüsterete? War das nicht eben die „Cavalleria“ und jetzt — ja das ist doch aus dem „Mikado“. Ist dies sacred music?

Aber sehen Sie nur dort — ach der Herr Gemahl hat sie schon entdeckt! — Die ewig blühende „Alice von der Insel Jersey“, die schönste Frau Englands, sie hat mir's schon angethan im Jahre — doch wozu solch' zarte Empfindungen mit trocknen Zahlen belegen! Das ließe am Ende gar Schlüsse auf mein Alter zu und —

Wie? — Der Herr Gemahl soll endlich den bewundernden Blick von der schönen Frau abwenden? — Das finde ich auch. — Aber das ist das Loos der Mrs. Langtry von jeher gewesen. Sie konnte sich nirgends sehen lassen, ohne die Berehrer schaarenweise um sich zu sammeln. Was Wunder, daß sie auf den Gedanken verfiel, wirklich für Geld „sich sehen zu lassen“, indem sie den zu diesem Behuf hier nicht mehr ungewöhnlichen Weg einschlug und auf die Bühne ging. Was hat sie für Triumph gefeiert!

„Als Schauspielerin?“

„Als Schönheit, die sich sehen lassen konnte.“

„Aber konnte sie denn spielen?“

„Wer kümmerte sich darum!“ — Die gnädige Frau wollen mit dem Herrn Gemahl den Platz wechseln? — Es scheint wirklich nöthig!“

Hier finden wir auch Lord Rothschild und weiterhin auch den südafrikanischen Millionär Alfred Beit, dort den Herzog von Newcastle und wie die hohen Herren alle heißen mögen, die — jedem Verdiente seine Anerkennung — ihres Vorhemds schneeige Steifheit mit vollendetem Anstand zu Tische führen.

So sind wir hier gewiß noch von zahlreichen anderen socialen Größen umgeben, bekannten Vertretern des Adels der Intelligenz wie der Geburt, daß wir wohl wähen könnten, wir befänden uns in dem erlesenen Burlington-Klub oder gar bei einer Hoffestlichkeit in Buckingham-Palast. Daß aber alle solche Persönlichkeiten sich in einem, wenn auch noch so feinen, so doch immerhin öffentlichen Restaurant am Sonntag gleichsam ein Rendezvous geben, das mag eine Raune der Mode sein. Es ist aber jedenfalls auch ein Zeichen der Zeit, ein beredter Protest gegen die puritanische Sonntagskluft. W i l h. F. B r a n d.

Aus Kunst und Leben.

* Philharmonie. Die erste diesjährige Aufführung des Dilettanten-Orchesters findet Samstag, den 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Hotel Friedrichshof“ statt. Zur Ausführung gelangen an Orchesterwerken die Iphigenie-Ouverture von Gluck und die Ouvertüre in italienischem Styl von Späuber, sowie eine Symphonie-Konzertante für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung von Ward, in welcher die Herren Königl. Kammermusiker J. Weimer und Fr. Selzke die Solopartien übernehmen haben. Des Weiteren verzeichnet das Programm die Mitwirkung der von ihrem Auftreten in Leipzig bestens akkreditirten Konzertsängerin Fräulein Lilli B e r d r o w, welche eine Reihe klassischer und moderner Vokalkompositionen zum Vortrag bringen wird. Der Damen-Chor singt mit Orchesterbegleitung drei interessante Chöre des Pergolesi (Stabat mater), Spartini (Morgengesang des Vestalinnen) und Cherubini (Blanche de Provence). Aus den Reihen der dilettantischen Orchester-Mitwirkenden wird sich Herr

Religiöse Vorträge. Am nächsten Montag wird der letzte des vom „Evangelischen Verein“ für diesen Winter veranstalteten Vorträge über kirchliche und religiöse Fragen im Evangelischen Vereinssaal, Platterstraße 2, gehalten werden, wobei von Pfarrer Georgi von Frankfurt über die Stellung des modernen Geistes zum christlichen Lebensideal, nachdem er im vorigen Vortrage in sehr interessanten Ausführungen die inhaltliche innere Entfremdung weiter Kreise der modernen Welt von der Kirche trotz äußerer Zugehörigkeit nach ihren Ursachen und Erscheinungen geschildert und auch für die Kirche den Weg gezeigt hat, denselben entgegenzuwirken. Mit dem bevorstehenden Vortrage schließt er die Vortragsreihe über die Stellung des modernen Geistes zum Christentum ab.

Golzpreise. Bei der vorgestrigen Holzversteigerung im städtischen Waldbezirk „Kohlsied“ wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Für das Kiefer buchene Prügelholz 16 M. 12 Pf., für Fichten buchene Wellen 9 M. 78 Pf., für das Kiefer eichene Prügelholz 15 M. 60 Pf., eichene Kiefer Prügel 24 M. 04 Pf., das Kiefer Kiefer-Scheitholz 17 M. 76 Pf., Kiefer-Knüppelholz 10 M. 40 Pf. und hundert Aspen-Wellen 5 M. 51 Pf. Die gegen sonst niedrigeren Preise erklärten sich aus der geringeren Qualität des Holzes.

Lebenswunde. Die Frauensperson, welche gestern auf dem neuen Friedhof einen Vergiftungsversuch gemacht hat, ist die in den 40er Jahren stehende Wittwe Stöppler, Platterstraße 10 wohnhaft. Es wurde festgestellt, daß sie Salzsäure getrunken hat, aus welchem Grunde, ist noch nicht festgestellt. Eine durch ihren großen Wohlthätigkeitssinn allgemein bekannte Dame der hiesigen Gesellschaft, die gerade auf dem Friedhof anwesend war, hatte besonderes Mitleid mit der Unglücklichen, sie nahm sie in ihren Wagen und brachte sie in das städtische Krankenhaus, noch ehe die Polizei erschienen war. Ihr Zustand soll nicht lebensgefährlich sein.

Verkaufswesen. Herr Siegelbesitzer Friedrich Wilhelm Nikolai hier fauft von den Herren Adolf Schmidt und Mittern zwei Baupläne von je etwa 20 1/2 Ruthen Flächeninhalt, gelegen an der verlängerten Alexandersstraße (Distrikt „An den Ruchbäumen“), für 640 M. die Rulle (25 Quadratmeter). — Herr Stadtrath Heinrich Weil hat, wie bereits erwähnt, sein zwischen der Blücherstraße, der Scharnhorststraße, der verlängerten Vorstraße und der verlängerten Scharnhorststraße gelegenes Garten- und Wiesenland in 15 Baupläne einteilen lassen, wovon er fünf verkauft, einen von etwa 13 Ruthen an Herrn Architekten Karl Dörmann, einen von etwa 16 Ruthen an denselben, einen von etwa 25 Ruthen an Herrn Schlossermeister Louis Ross, einen von etwa 27 Ruthen an Herrn Steinhauermeister Friedrich Jung und den fünften mit etwa 15 Ruthen Flächeninhalt an Herrn Schlossermeister Fritz Man. Der Preis betrug, wie wir hören, pro Rulle 1000 M.

Meine Notizen. Im Walhalla-Theater ist heute Freitag der erste rauchfreie Elite-Abend. Es finden übrigens nur noch am Freitag und Sonntag Vorstellungen im Walhalla-Theater statt.

Vereins-Nachrichten.

* Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ veranstaltet kommenden Sonntag, den 9. März, einen ihrer beliebten Ausflüge nach dem „Burggarten“ (Walbstraße, Mühlsteig Hebel). Die Veranstaltung findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

N. Viebrich, 6. März. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. a) das Baugesuch des Vorschau-Vereins, E. S. m. u. H., betreffend Errichtung eines Wohn- und Geschäftshauses auf seinem Grundstück Ecke der Schul- und Kaiserstraße, b) das Baugesuch des Herrn Fritz Fried, betreffend Vornahme baulicher Veränderungen an seinem Hause Wiesbadenerstraße 108, beide unter besonderen Bedingungen, genehmigt. — Die Holzversteigerung am 3. l. M. mit einem Gesamterlös von 2358 M. 80 Pf. wurde ebenfalls genehmigt und das Holz zur Abfuhr überwiesen.

+ **Sonnenberg, 6. März.** Die gestrige Abschiedsfeier der Lehrerschaft des hiesigen Inspektionsbezirks von

Ihren Herrn Kreis-Schulinspektor Pfarrer Schupp gestaltete sich zu einer erhebenden und innigen. Der wirkungsvolle Männerchor: „Lobt Jehova hoch erlösen!“ leitete dieselbe ein; hieran schlossen sich herzliche Abschiedsworte des Herrn Hauptlehrers Rung-Rambach an den Herrn Kreis-Schulinspektor, welche von demselben ebenso warm und herzlich erwidert wurden. Es sprachen noch weiter die Herren Lehrer Müller-Kürtingen, Schuler-Dopheim und Grünwald-Erdenheim hübsche und erhebende Worte. Eine Anzahl Chorlieder und Klavierstücke verschönten die rasch dahin eilenden Stunden. Dem Leiter dieses gemütlichen Theaters, Herrn Hauptlehrer Schneider hier, gebührt hierfür besonderer Dank. Möge aber der Herr Kreis-Schulinspektor noch eine Reihe von Jahren der Ruhe in dem ihm zum Geschenk gewordenen Sessel genießen, dies ist und bleibt der Wunsch der gesamten Kreislehrerschaft. — Der Lehrer-Zweigerlein Wiesbaden-Land hält nächsten Mittwoch im „Nonnenhof“ zu Wiesbaden seine erste diesjährige Quartalsversammlung ab. Ein Vortrag und Vereinsangelegenheiten bilden die Tagesordnung.

* **Eronberg, 5. März.** Den nachbenannten Personen vom bisherigen Hofstaat weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich ist die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden erteilt, und zwar: des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich badischen Ordens vom Jahrlinger Löwen; dem Leibarzt Dr. Spielhagen; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens; dem Hofstaatssekretär Geheimen Hofrath Henze; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens; dem Haushofmeister Merzins; der Großherzoglich badischen kleinen goldenen Verdienst-Medaille; dem Kastellan Steffen und dem Futtermeister Kanja; sowie der Großherzoglich badischen silbernen Verdienst-Medaille; dem Kutscher Stechow und dem Damen-lakaien Ziegert.

* **Aus der Umgebung.** In Oestrich wurde, laut dem „Rhein. Bürgerfr.“, eine Leiche gefunden, die nach den bei ihr gefundenen Papieren mit dem Eisenbahndirektor Haage aus Ludwigshafen identisch ist. — In Geisenheim verschied plötzlich Herr Bauunternehmer Franz Haas im 70. Lebensjahre. Derselbe war Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und seit dem Jahre 1898 städtischer Baumeister. — Der katholische Arbeiterverein in Walderbach beabsichtigt, das Fest seiner Fahnenweihe am 20. und 21. Juli zu begehen. — Bürgermeister Rühl in Erzenbach ist auf 8 Jahre wiedergewählt. — Die Hofapotheke in Viebrich ist von Herrn Apotheker M. Nigel aus Gesundheitsrücksichten an Herrn Apotheker W. von Langsdorff aus Heidelberg verkauft worden. — Das Hotel Meher in Campa Rh. ging für den Preis von 48,000 M. in den Besitz des Herrn Rasul von Wiesbaden über. — In Braubach stürzte ein Schloßergeselle in der Blei- und Silberhütte von einem Dache aus einer Höhe von über 10 Meter. Der Bedauernswerte ist noch ohne Bewußtsein und soll neben einer Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen davongetragen haben. — Die Apotheke in Kasstätten ist nebst der Filiale in Miehlen für den Preis von 146,000 M. an Herrn Apotheker Sandler verkauft worden.

Vermischtes.

* **Eine wichtige Aufklärung** über die tieferen Gründe der Reise des Prinzen Heinrich nach Nordamerika giebt ein italienisches Blatt, indem es eine Deutung anschließt; die, wie es scheint, schon begonnen hatte, die Welt zu beunruhigen. Das Blatt läßt sich unter der Spitzmarke: „Erfundene Vermählung“ folgendes aus Berlin telegraphiren: „Berlin, 28. Februar, 12 Uhr 5 Min. Man stellt hier die Nachricht entschieden in Abrede, daß Prinz Heinrich nach Amerika gegangen sei, um sich mit Fräulein Koosel, der Tochter des Präsidenten, zu verloben.“ Besonders dankbar für diese Aufklärung werden vor allen Andern die Prinzessin Heinrich und ihre Kinder sein, die nun wieder ruhig atmen können.

C. K. Der Handel mit Menschenhaaren ist eine wenig bekannte, aber doch sehr entwickelte Industrie. In einer englischen Zeitschrift finden wir darüber eine Reihe interessanter Angaben.

Es wird Manchen vielleicht überraschen zu erfahren, daß Kaufleute in diesem Handelszweige eine Menge Leute beschäftigen, die Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz, Rußland und selbst China bereisen. Wie man sich vorstellen kann, brauchen diese Agenten viel Ueberredungskunst, um die Dorfschönen zu bewegen, sich von ihren Haaren zu trennen. In vielen Gegenden sind die einfachen Mädchen jedoch oft froh, ihr Haar für ein paar Mark zu verkaufen; die Frauen haben dann die Gewohnheit, Hauben zu tragen, sodas der Verlust nicht entdeckt wird. Die Bretagne ist der beste „Jagdgrund“. Fast jede Frau trägt dort eine Kappe; ihre Locken sind sehr fein und bringen in London einen guten Preis. Dunkelbraunes und schwarzes Haar kommt hauptsächlich aus Frankreich, Italien, Portugal, China und Japan, gelbes aus Norwegen und Holland, blondes aus Schweden, „goldenes“ aus Deutschland. Weiches und graues Haar ist theuer und sehr schwer zu haben. Einen prächtigen Schopf von weissem Haare erlangte kürzlich ein Agent in Wien für einige Mark; jezt fordert ein Pariser Kaufmann für die Unze (etwas über 28 Gramm) 600 M. Weisches Haar ist so selten, daß die Engros Händler in London und Paris oft graues kaufen, nur um die einzelnen weischen Haare herauszufischen. Das Durchschnittsgewicht des Haarschopfes einer Französin beträgt 5 1/2 Unzen, einer Italienerin 6 Unzen, einer Deutschen 10 Unzen. Die Kaufleute in Großbritannien brauchen jedes Jahr nicht weniger als 150,000 Pfund Haar, und ein tüchtiger Agent kann sehr gut ein Einkommen von 20,000 M. haben. Man findet die Haarkäufer in großer Anzahl auf Jahrmärkten in Frankreich, Italien und Deutschland. Hunderte von Frauen sind da und sitzen in Reihen mit aufgeschlossenen Haaren zur Befichtigung der Käufer. Das Haar wird oft auch gegen bunte Bänder und billigen Schmut eingetauscht. In Großbritannien bekommt man nur wenig Haar. Die Lumpensammler von Paris gewinnen jährlich eine ganz hübsche Summe für die Haare, die sie aus dem Müll sammeln; dieses wird nur für wohlfeile Fabrikate, wie Theaterperücken und Bärte, verwandt. Stattes Haar von gewöhnlicher Farbe bringt 30 bis 300 M. das Pfund, loides 30 M. die Unze. Die Nachfrage nach falschen Schnurrbärten wächst, und manche Friseur machen daraus eine Spezialität. Ein wohlbekannter englischer Pair hat zwei Schnurrbärte zu je 80 M., von denen er den einen dem Friseur kräufeln läßt, während er den anderen trägt. Haare, die nicht zu Perücken verwendet werden können, dienen oft ganz merkwürdigen Zwecken. Diamantenhändler brauchen es in großer Menge zum Poliren. Vor ein paar Jahren wurde eine Menge Haar zum Anfertigen der Seile benutzt, mit denen in Woolwich die Kanonen vom Quai auf das Deck der Schiffe gewunden wurden.

* **Wie viel Kapital in Schmudgegenständen** angelegt ist und unproduktiv sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, erzählt für das britische Inselreich eine englische Zeitung. Der Familien-schmud einzelner Adelsgeschlechter wird da mit Summen angegeben, die oft eine halbe Million Pfund Sterling überschreiten. Die königliche Familie steht, wenn die Kronjuwelen und Goldgeschmide der Schatzkammer mit eingerechnet werden, an der Spitze; der Werth dieser Schätze wird mit nicht weniger als 1,200,000 Pfund Sterling (24 Millionen Mark) angegeben. Im ganzen vereinigten Königreich dürften Schmud und Tafelgeschmide ein Kapital von 50 Millionen Pfund Sterling darstellen. In Indien ist, trotz der entsetzlichen Armuth der großen Masse der Bevölkerung, der Werth der Schmudgegenstände noch weit höher. Dies erklärt sich daraus, daß die dortigen wohlhabenderen Kreise, bei dem Mangel an Banken, ihre Ersparnisse, wie in allen Zeiten, in Gold und Edelsteinen anlegen und überhaupt mehr Werth auf den Schmud des Körpers durch Ringe, Ohr- und Nasen-gehänge, Halsketten und Armspannen legen. Selbst bei den untersten Schichten findet man diese Ueberladung mit Schmud: Ringe an allen Fingern und Zehen, Ornamente in den durchbohrten Nasenflügeln u. A. Aa schätzt die in Indien auf diese Art angelegten Kapitalien auf über 350 Millionen Pfund Sterling oder 7 Milliarden Mark.

* **Ein geschicklicher Koffelentker.** Der Fiaker-tutscher Franz Dangelmayer in Wien hat sich, nach dem „N. W. Z.“, beim Bezirksgerichte Josephstadt wegen Zusammenstoßens mit einem Brodwagen zu verantworten. Richter: „Sie

Zahnarzt R. Zentner, als Cellist in hiesigen Kunstkreisen hochgeschätzt, mit dem Vortrag des A-moll-Konzertes von Saint-Saens solistisch bethätigt.

* **Gustav Frehtag und sein Verhältnis zum Theater.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht einen bisher unbekanntes Brief Gustav Frehtags an den Hofschauspieler Ernst Hartmann, der auch heute noch am Wiener Burgtheater thätig ist. Der Brief ist datirt vom 24. April 1881 — Frehtag stand damals im 66. Lebensjahre — und enthält den Dank des Autors für die Wiederaufführung seines Schauspiel „Die Braut-fahrt“ am Burgtheater. Was Frehtag, der Autor von „Soll und Haben“ und der „Journalisten“, darin über seine Beziehungen zum Theater im Allgemeinen, sowie über seine mangelnden Beziehungen zu den Theaterdamen insbesondere sagt, ist ebenso interessant, wie die zaghafte Objektivität, mit der er einräumt, daß seinem Stücke keine dauernde Lebenskraft bewahrt bleiben wird. Der Brief an Ernst Hartmann lautet: „Leipzig, 24. April 1881. Hochgeehrter Herr! Messen Sie die große Freude, welche Ihr Brief mir gemacht hat, nicht nach meinem langen Schweigen. Die Nachricht über den respektablen Erfolg der „Braut-fahrt“ traf mich als Kranken, und auch jezt bin ich hier in einer Kur und genösigt, mit vielen werthen Verehrern, auch schriftlichen, zu verfahren. Und doch hätte ich Ihnen gern recht froh und ausführlich geantwortet; denn Ihre Aufführung hat mir Stimmungen und Zustände meiner Jugend wieder lebendig gemacht. Es sind gerade vierzig Jahre, daß das unschuldige Lustspiel, das Ihre „Burg“ zu neuem Leben erweckte, geschrieben und aufgeführt wurde. Als ich — zu Breslau — das erste Mal Proben besuchte und die Aufführung sah, empfand ich eine Erhebung und sah in einer Seligkeit, wie ich seitdem nur selten empfunden. Und mich stört gar nicht, daß das Publikum sich keineswegs so begeistert verhielt. Doch als ich allmählich merkte, daß dem Stücke eine starke dramatische Handlung und Anderes fehlten, und daß mir vor Allen nähere Kenntnisse der Bühne und der künstlerischen Bedürfnisse des Darstellers mangelte, wurde das Stück wieder eine Veranlassung zu näherer Bekanntschaft und zu einem guten Verhältnis mit nicht wenigen Ihrer Kunstgenossen. Viel frohe, fördernde und wahrhaft glückliche Stunden habe ich damals zu Breslau und später zu Leipzig mit Männern und Frauen Ihres Berufes verlebt. Diesem Verlebrte verdanke ich Vieles, was ich gelernt habe, aber auch wohlwühlende Erinnerungen und, ich darf wohl sagen, reine und ideale Verhältnisse auch zu den Frauen vom Theater. Ich habe nie zu einer Künstlerin in leidenschaftlichen Beziehungen gestanden, aber ich habe — vielleicht gerade deshalb — das Glück einer

selbstlosen und hochsinnigen christlichen Freundschaft voll genossen. Später lenkte die Politik und meine Privatverhältnisse mein Schaffen in andere Gleise. Aber das Theater sehe ich noch heute als eine Jugendfreundschaft an, die ich fest im Herzen trage. Ich wage, Ihnen, hochberehrter Herr, heute davon zu erzählen, denn mir ist, als mühte ich Ihnen für das Schöne und Lehrreiche, für alles Liebe und Hohe, das ich einst aus der Bekanntschaft mit der Bühne davongetragen, wie den Vertretern Ihrer edlen Kunst jezt innigsten Dank sagen. Ich bitte Sie, Ihren edlen Kunst jezt innigsten Dank sagen. Ich bitte Sie, den Damen und Herren von der „Burg“ ein Vote meiner dankbaren Grüße zu werden. Sie haben vielleicht ein Opfer gebracht, als sie Alle einem alten Stück, das schwerlich aus Ihrer Bühne dauernde Lebenskraft bewahren wird, ihre liebevolle Theilnahme, Fleiß, Zeit und Erfindung zuwenden. Möchte Ihnen dafür der Gedanke eine kleine Befriedigung gewähren, daß sie Einem, der es immer redlich mit ihrer Kunst gemeint, eine große Freude bereitet haben, als sie ein Traumbild seiner Jugend mit neuem und vollere Leben zur Wirklichkeit gemacht. Ein langsam Gesehender wagt noch darauf zu hoffen, daß ihm der Zufall die Gelegenheit gönnen wird, Sie einmal persönlich zu begrüßen und Ihnen zu sagen, wie dankbar Ihnen freundlichen Anteil bewahrt Ihr ergebener Frehtag.“

C. K. Im Elysée. In einer hübschen Plauderei über den Elysée-Palast schildert eine Mitarbeiterin des „Figaro“ auch den Salon der Madame Loubet, soweit überhaupt eine Präsidentin der französischen Republik eigentlich einen Salon für sich haben kann. Die erste der Hausherrinnen Frankreichs ist in der That unstreitig diejenige, die am wichtigsten ihre Gäsie wählt, und der Rahmen, in dem sie empfängt, ist in Wirklichkeit nur ein großes luxuriöses möblirtes Hotel, zu dessen Einrichtung sie nicht beigetragen hat und an dem sie nur unbedeutende Veränderungen anbringen kann. Trotz dieser ungünstigen Bedingungen hat Mme. Loubet es verstanden, ihren Empfängen ein ausgesprochenes Gepräge großer Herzlichkeit und tadelloser Korrektheit zu geben. Ihre wohlwollender Empfang macht es den Schickternsten begänglich und alle durch ihre Lage oder freundschaftlichen Beziehungen Ermöglichten besuchen gern ihre Montags. Wenn sich gegen Ende des Nachmittags der Schwarm etwas verlaufen hat, wird die Unterhaltung sogar oft allgemein; man plaudert über Kunst, Litteratur und Theater — das Mme. Loubet besonders liebt — mit einer Lebhaftigkeit und Offenheit, die in diesem Milieu eine Ausnahme bildet. Um ihren Montagen einen intimen Charakter zu wahren, empfängt Mme. Loubet im ersten Stockwerk, zu dem eine große Empirerampe führt. Die Salons zeigen einen strengen Geschmack, keine über-

flüssigen Bibelots, kein Spitzengeriesel an den Gardinen der hohen und breiten Fenster, aber künstlerische Decken, weiche und prächtige Teppiche aus den Staatsfabriken, Bilder alter und moderner Meister in schönen Holzrahmen, schön ciselirte Bronzen und prächtige alte Tapiserien, in Füllungen und Möbeln im Ueberfluß. Dieser Pracht fügt Mme. Loubet etwas Modernes und Persönliches dadurch hinzu, daß sie Winkel und Kamin, Tische und Konsolen mit den seltensten Blumen füllt. Der Duft von Rosen, Flieder und Mimosen durchdringt die Luft und verflüchtigt sich schnell. Die Innendekoration des Elysée zeigt den Stil Ludwigs XV., ein Andenken von der Pompadour, und den Empirestil. Die Bibliothek zeigt letzteren ganz rein, sie ist verhältnismäßig beschränkt, endet in einer Halbrotonde und enthält sehr kostbare Bücher, die der Präsident lange durchsieht an den Tagen, an denen das Wetter ihn zwingt, auf seine Morgenpromenaden zu verzichten, und wenn die Staatsgeschäfte oder seine Fürsorge für philanthropische Bestrebungen ihm einige augenblicke Ruhe lassen. Mme. Loubet ist eine sehr gütliche Mutter, sie studirt vorzugsweise die Kindheit betreffende Fragen und beschäftigt sich besonders mit der Gründung und Unterhaltung von Krippen. Abgesehen von den Empfangsagen und Stunden herrscht im Elysée eine Ruhe, die der Arbeit günstig ist. Es liegt zwischen einer breiten Avenue, einer von Privat-häusern eingefassten Straße, einem großen Hof und einem sehr großen poetischen Garten, den die großen Bäume der Champs-Elysées weithin verlängern. Das Geräusch der Hauptstadt bringt nur sehr gedämpft hierher, wie in einem geschützten Hafen sich die Wellen sanft brechen, die ganz nahe, auf der hohen See, bestäubend branden.

* **Eine merkwürdige Geschichte von Tennyson,** die der Dichter selbst erzählt hat, giebt Captain Gordon Mc Gabe in einem Aufsatz „Persönliche Erinnerungen an Tennyson“, der im Märzheft des „Century Magazine“ veröffentlicht wird, wieder. „Mein Vater“, sagte der Dichter, „war ein sehr leidenschaftlicher Mann und sprach immer das aus, was ihn gerade bewegte. Bald nach der Ermordung Kaiser Pauls machte er eine Reise durch Rußland; er hielt sich während dieser auch in Moskau auf, wo der Hof residirte, und wo Lord St. Helens englischer Gesandter war. Der letztere war mit meinem Vater von Cambridge her befreundet, und während mein Vater in der russischen Hauptstadt weilte, ging er ungewungen in der Gesandtschaft ein und aus. Eines Abends gab St. Helens ein großes Diner, an dem alle fremden Gesandten und viele russische Adlige theilnahmen, deren Namen mein Vater jedoch nicht gekannt hatte. Während des Essens wurde nun eine vorsichtige An-

„Ist schon achtzehnmal bestraft?“ — Angeklagter: „Aber niemals wegen § 431!“ — Richter: „Weshalb denn?“ — Angeklagter: „Vollständig und meistens wegen § 430, das ist aufschreckendes Zeug.“ — Richter: „Voriges Jahr sind Sie aber doch wegen § 431 zu 24 Stunden verurteilt worden?“ — Angeklagter: „Ah, das war wegen einer Kreuzung, aber es war keine Gefahr für körperliche Sicherheit dabei!“ — Richter: „Dann war's ja nicht § 431!“ — Angeklagter: „Wah' es... das war Schnellfahren nach § 427!“ — Richter: „Sie belanden da eine außerordentliche Gefesekunde!“ — Angeklagter: „I hab' lang an' Advokatat g'führt und der hat mir a alt's G'seg geb'n, und wann i am Standplatz Rig z'thun g'habt hab', da hab' i's Büchel halt durchstübert.“ — Richter: „Bei dieser Gefesekennntnis sollten Sie sich aber beim Fahren doch mehr in Acht nehmen.“ — Angeklagter: „Herr Richter! Was nützt mein Gefesekennntnis, wann's Kopf stüzig is? Vom Ausschuss aus sieht die G'sicht ganz anders aus, als wie im Strafgefängnis!“ — Richter (nach Einvernehmung der Zeugen): „Eine Unachtsamkeit liegt doch vor! Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ — Angeklagter: „I bit' um an Milderungsgrund, weil la Schanden entstanden is!“ — Das Urtheil lautete auf vierundzwanzig Stunden Arrest. — Angeklagter: „I kumm' binnen drei Tag', i muß um Zwölfe auf der Bahn sein, Junst hab' is mit'm Polizeig'seg z'thun!“

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 6. März. (Schwurgericht.) Der Gerichtshof setzt sich heute zusammen aus den Herren: Landgerichtsdirektor Born (Vorsitzender), Landgerichtsrath Thüsing und Assessor Dr. Hesse (Beisitzer). Die Königl. Staatsanwaltschaft ist durch Herrn Assessor Dr. Feisenberger vertreten; der wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg angeklagte Tagelöhner Christian Kempel wird von Herrn Rechtsanwalt v. Zsch verteidigt. — Der Angeklagte ist 1873 in Effigshausen im Kreis Westerburg geboren, Refervist, ledig und nach eigener Angabe dreimal verurteilt, einmal im Jahre 1901 wegen Sachbeschädigung und Uebertretung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen, einmal im Jahre 1893 wegen Körperverletzung mit 4 Wochen und im Jahre 1897 in Holland ebenfalls mit 4 Wochen wegen Körperverletzung. Kempel ist nun angeklagt, am 15. Januar 1902 zu Unterliederbach den italienischen Erbarbeiter Philipp Berlini mit einer Schippe denartig mißhandelt zu haben, daß derselbe an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Der Angeklagte giebt die That an sich unumwunden zu, er will sich aber bei Begehung derselben in Nothwehr befunden haben. An dem fraglichen Tage arbeiteten etwa 16 Arbeiter in einer Kiesgrube bei Unterliederbach. Die Leute hatten sich in Gruppen von je vier Mann getheilt, nur bei der Gruppe des Angeklagten befand sich noch ein fünfter Mann, nämlich eben der erschlagene Berlini. Diesem sagte der Aufseher, er solle zu einer Gruppe gehen, bei der noch der vierte Mann fehle. Als der Italiener nicht darauf reagierte, wandte sich der Angeklagte an ihn, allerdings nicht gerade höflich. „Schlowad“, sagte er, „mach', daß Du hier fortkommst“. Darauf sei, so erzählt Kempel, der Italiener mit erhobener Schippe auf ihn eingedrungen. Er, der Angeklagte, habe wohl einen Bidel in der Hand gehabt, aber damit habe er nicht schlagen wollen, er sei deshalb bis zu dem Plage, wo seine eigene Schippe gestanden, zurückgewichen, habe den Bidel mit der Schippe vertauscht und als ihm in diesem Augenblicke der Italiener einen Schlag auf die Schulter versetzte, habe er mit der Schippe zugeschlagen. Berlini stürzte zusammen und als er am Boden lag, soll ihm der Angeklagte, der sagt, er habe sich selbst nicht mehr gekannt, noch einen Hieb gegeben haben. Der Italiener wurde, aus einer großen Kopfwunde blutend, in das Höchster Krankenhaus gebracht, wo er einige Wochen später starb; der Angeklagte ging hin und theilte den Vorfall einem Oenbarmen mit. Dann arbeitete er zunächst noch eine Zeitlang in Frankfurt, wo er am 19. Februar verhaftet wurde. Zu der Verhandlung sind neun Zeugen, als Sachverständige die Herren Dr. Schwerin-Höchst am Main, Arztsarzt Dr. Weinbauer-Höchst a. R. und Dr. Klein-Schmidt und als Dolmetscherin Fräulein Brochmann hier geladen. Bei den Zeugen befindet sich nämlich ein Italiener, der noch nicht genügend deutsch kann, um sich verständlich machen zu können. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten nichtschuldig und es erging freisprechendes Urtheil.

spielung auf den Tod des Czaren gemacht. Mein Vater hörte sie, beugte sich vor, sodas er sich fast über die mit Orden bedeckte Brust eines russischen Würdenträgers lehnte, und rief in seiner schnellsten leidenschaftlichen Art: „Warum sprechen Sie über eine so offenkundige Sache so zimperlich, St. Helens? Wir wissen sehr gut in England, daß Kaiser Paul im Michailowskopalast ermordet wurde, und wir wissen auch genau, wo er das that. Graf Bobow schlug ihn nieder, und Benningsen und Graf Wahlen erlöschten ihn.“ Einen Augenblick herrschte tödtliche Stille am Tisch, dann ging Lord St. Helens sogleich zu einem anderen Thema über, das mit dem sechsten Gebot nichts zu thun hatte. Nach Tisch begab man sich in ein anderes Zimmer, wo der Samowar stand, und wo getraucht und Thee, Wein oder Buttki getrunken wurde. Als die Gesellschaft sich erhob, stand St. Helens an der Thür, während die Gäste hinausgingen, und gab meinem Vater einen Wink, hinter den Anderen zurückzubleiben. Als mein Vater sich ihm näherte, flüsterte er ihm eiligst zu: „Gehen Sie nicht in das Zimmer, sondern fliehen Sie. Keine Flügge kann Sie in diesem Lande beschützen. Der Mann neben Ihnen, über den Sie sich lehnten, war Graf Wahlen, einer der mächtigsten Adligen Rußlands. Bobow sah auch an der Tafel, und Sie haben beide öffentlich des Mordmordes beschuldigt. Wenn Sie sich nicht heute Nacht davon machen, sitzen Sie binnen 48 Stunden in den Kerker der Peterpauls-Festung. Begeben Sie sich zu einem schottischen Kaufmann außerhalb Odessa (er nannte den Namen), er wird Sie versteinern, bis ich Sie, wenn es möglich ist, aus dem Lande bringen kann. Reisen Sie heute Abend ab mit den schnellsten Pferden, die Sie aufreiben können. Ich werde die Gesellschaft so lange als möglich hier festhalten; halten Sie sich nicht einmal damit auf, die Kleider zu wechseln...“ Mein Vater stürzte in sein Hotel, rief seinen Kurier und ließ ihn eine Droschke mit vier Pferden bestellen, während er seine Kleider buchstäblich in sein Felleisen warf. Er fuhr die ganze Nacht und den nächsten Tag in seinem Gesellschaftsanzug, obgleich es bitterkalt war; aber er hatte einen tüchtigen Kurier und fand seinen Schotten, in dessen Hause er Wochen lang verborgen blieb. St. Helens konnte ihm eine Wotschaft zukommen lassen, er möge aufpassen, und wenn er das Horn des „Boten der Königin“ dreimal blasen hörte, mit dem Mann gehen, der das Signal gegeben hatte. Endlich hörte er

Letzte Nachrichten.

wb. Syracuse, 5. März. Prinz Heinrich ist heute Abend 10 Uhr 55 Min. hier eingetroffen. Syracuse, die Heimath des amerikanischen Botschafters in Berlin, bereitete ihm ein herzlich willkommen. Der Zug hielt beim City-Hallsquare. Der Bürgermeister begrüßte den Prinzen, der herzlich dankte. Alsdann überreichte der frühere Oberrichter des Appellhofs, Charles Andrews, eine Adresse. Zum Empfang war der Prinz auf der Plattform des Wagens erschienen und er dankte der Volksmenge für die ihm dargebrachten Guldigungen. Die Studenten hatten einen Fackelzug veranstaltet. Die Abfahrt von Syracuse erfolgte 11 Uhr 7 Min.

Volkswirthschaftliches.

O Vom Rhein, 5. März. Nach den im vorigen Herbst statistisch festgestellten Erhebungen bezüglich des in unserem Regierungsbezirk betriebenen Weinbaues wird ein solcher in 10 Kreisen des Bezirks betrieben. Die Gesamtfläche, die der Kultur der Rebe gewidmet ist, beträgt 3881 Hektar 43,69 Ar, wovon aber eben nur 3152 Hektar 28,19 Ar im Ertrage stehen. In erster Reihe steht natürlich der Rheingaukreis mit einem Weinbergs-Areal von 2302 Hektar 52 Ar; die kleinsten Flächen umfassen die Kreise Oberlahn und Limburg mit je 3 Hektar. Dazwischen sind vertreten: der Kreis St. Goarshausen mit 837 Hektar 15 Ar, der Kreis Wiesbaden-Land mit 612 Hektar 75 Ar, Unterlahn mit 60 Hektar 92 Ar, Frankfurt a. M.-Stadt mit 27 Hektar, Oberlahn mit 13 Hektar 50 Ar, Wiesbaden-Stadt mit 10 Hektar 88 Ar und Höchst mit 10 Hektar 71 Ar. Von der im Ertrage stehenden Fläche sind mit weißen Traubensorten bepflanzt 3038,10 Hektar, mit rothen Trauben 114,18 Hektar. In Bezug auf letztere steht an erster Stelle der Kreis St. Goarshausen mit 68,57 Hektar. Die am meisten angebauten Reben sind „Riesling“ und „Desterreicher“. Riten erstere sind bestanden 1561,22 Hektar, mit letzterem 575,68 Hektar. Mit „gemischten weißen Traubensorten“ sind bepflanzt 468,56 Hektar, mit „Kleinberger“ 417,65 Hektar, mit „Traminer“ 10,30 Hektar und mit „Orleans“ 4,70 Hektar. Die vertretenen rothen Traubensorten sind „Kleberth“ und „Früh-Burgunder“. Die gesammte Weinernte betrug im Jahre 1901 40,816 Hektoliter 27 Liter, darunter 39,425,11 Hektoliter Weißwein und 1391,16 Hektoliter Rothwein. Die einzelnen Kreise weisen folgende Gesammtergebnisse — Weiß- und Rothwein — auf: Rheingaukreis 27,447,35 Hektoliter, St. Goarshausen 7966,16 Hektoliter, Wiesbaden-Land 4633,30 Hektoliter, Unterlahn 257,62 Hektoliter, Oberlahn 408 Hektoliter, Höchst 98,34 Hektoliter, Limburg 4 Hektoliter und Oberlahn (Gemarkung Runkel) 1,50 Hektoliter. Im Jahre 1900 betrug die Gesammt-Weinernte im Regierungsbezirk 46,852,81 Hektoliter.

*** Fruchtmarkt zu Wiesbaden am 6. März.** 100 Kilogramm Hafer 17 Mk. bis 17 Mk. 60 Pf., 100 Kilogramm Nichtstroh 5 Mk. 40 Pf. bis 6 Mk. 80 Pf., 100 Kilogramm Heu 8 Mk. bis 9 Mk. 60 Pf. Angefahren waren: 11 Wagen mit Frucht und 4 Wagen mit Stroh und Heu.

Groß-Geran. Obwohl die Sperre noch nicht aufgehoben war, so war doch der Auftrieb zu dem Ferkelmarkt wieder etwas lebhafter, wenn auch noch nicht gut zu nennen. Es waren 180 Thiere aufgetrieben. Der gesammte Auftrieb fand, wie gewöhnlich, rasch Nehmer. Die Ferkel behaupteten den seitherigen Preis und waren sogar zum Theil etwas besser, sie kosteten 14 bis 25 Mk. pro Stück, ebenso kosteten die Springer 32 bis 40 Mk. und Einleger 45 bis 60 Mk. pro Stück, je nach Qualität. Da mit dem 1. März die Sperrmaßregeln wieder aufgehoben sind, dürfte der am 10. März stattfindende Ferkelmarkt wieder ein lebhafteres Bild zeigen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* **Markttag und Marktordnung!** Die Interpellation des Herrn Schröder in der letzten Stadtverordneten-Versammlung war zwar gut gemeint, hat aber den Zweck nicht erreicht. Ich hätte eher gedacht, Herr Schröder, ein ehemaliger Bureauvorsteher, würde das Uebel bei der Wurzel fassen und

in einer stürmischen Nacht den willkommenen Klang, und als Diener des Boten verkleidet, der mit Depeschen in die Heimath geschickt wurde (da er sehr betrunken war, verlor er sie, aber mein Vater fand sie wieder) und für den in Odessa eine englische Fregatta bereit lag, kam er sicher an Bord nach England zurück.

* **Der Zweikampf.** In der Debatte, die sich um den Duell-Umsatz entpinnen hat, giebt jetzt auch Peter Schlemihl in „Simplicissimus“ seine Ansicht zum Besten. Sie lautet:

Sie wollen mich, Verehrtester, befragen, Wie ich mich eigentlich zum Zweikampfe stelle? Nun ja, ich sag' es rund heraus, ich schätze Als Mensch von guter Bildung die Duelle.

Sie murmeln etwas vom „Gebote Gottes“? Und das geschrieben steht: „Du sollst nicht tödten?“ Die Hand aufs Herz, mein Bester, ohne Pathos, Macht der Appell an Gott Sie nicht erhörten?

Gebote Gottes! Unse frommen Priester, Die immer seine Unterschiebe machten, Sie sprechen je nachdem vom Gott des Friedens Und von dem höchsten Venter blut'ger Schlahten.

Es geht von Alters her in Gottes Namen Das heerdenweise Morden, Sengen, Schinden. Warum nicht, wenn sich zwei das Fell durchlöchern? Läßt sich das für kein frommes Sprüchlein finden?

„Du sollst nur tödten, wenn die Fürsten pfeifen,“ Steht so geschrieben in der Christen Lehre? Und dann, mein Herr, Sie dürfen nicht vergessen, Das Höchste, was der Mensch hat, ist die Ehre!

Sie ist es werth, daß wir für sie das Leben Und Gut und Blut und Alles daran setzen. Worin sie liegt? Das weiß kein Mensch zu sagen, Man kennt sie erst, wenn And're sie verlegen.

Und wer sie hat? Das läßt sich nicht erklären; Nun wer sie nicht hat, kann ich Ihnen sagen: „Die sich und Andern täglich Brod verdienen Und von der Arbeit wüßte Schwielen tragen!“

die Marktpolizei- und Gebühren-Ordnung studiren, sich mit Interessenten benehmen und alsdann die für das marktbezogene Publikum so sehr belästigenden Paragraphen herausgreifen resp. Vorschläge machen. Die ganze Marktangelegenheit trankt an dem viel zu klein angelegten Markttag, der heute schon für die Sommerfaison noch einmal so groß sein dürfte, darum auch die verordneten Bestimmungen in der Marktpolizeiverordnung! Unsere Baukommission leidet an einem schweren Uebel und das hat sich so recht an dem neuen Markttag gezeigt. Derselbe war in der Größe von 2200 Quadratmeter vorgesehen, was schon zu wenig war, nicht man aber den jetzigen Markttag abzüglich der Treppen, Ballustraden, Kellereingang, Aufzug, die Säule mit Brunnen, so werden schwerlich mehr als 1600 bis 1700 Quadratmeter bleiben. Hier wird für Ornamentik mehr verschwendet als nöthig und im Wunsche der Bürgerschaft liegt! Hätte man bei der Projektirung des Markttages wirkliche Sachverständige zugezogen, so wäre ein ganz anderes Resultat erzielt worden, so wurde aber die Sache vom „Grünen Tisch“ aus gemacht und — verpufft! Unsere städtische Verwaltung wird genöthigt sein, jetzt nach Fertigstellung des zu kleinen Markttages sofort nach einem geeigneten großen Hauptmarkttag sich umzusehen, wie es einer emporblühenden Stadt, wie Wiesbaden, förderlich ist, um sich die Lebensmittelzufuhr so viel wie möglich zu sichern. Die hiesigen Marktinteressenten werden nächsten Sonntag in einer Versammlung Gelegenheit haben, sich über diese Sache auszusprechen, um dem Magistrat geeignete Vorschläge zu unterbreiten! H. J. Steinh.

* **Gesetzlicher Ladenschluß.** Bezüglich Ihrer Anmerkung: „Was bei vielen Dingen der Fall ist, muß auch hier berücksichtigt werden, nämlich die alte Erfahrung“, dürfte wohl hier nicht ganz den rechten Platz gefunden haben, denn alte Erfahrung wird bei den modernen Geschäftsbetrieben wohl noch ganz wenig in Frage kommen, oder aber, wo sie angewandt wird, nicht von besonderem Nutzen sein. Wiesbaden ist Kurstadt! Dieses mag wohl auf eine gewisse Anzahl Geschäfte Bezug haben, aber noch lange nicht auf die Mehrzahl, denn der größte Theil der Geschäfte ist auf die Einwohner und nicht auf die Fremden angewiesen. Bezüglich des Eindrud, welchen die Stadt auf einen Fremden noch nach 8 Uhr machen kann, bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, denn dem Fremden wird es wohl ganz gleichgültig sein, ob die Geschäfte offen oder geschlossen sind, und das, was er für seine Verpflegung nothwendig hat, findet er in dem Hotel oder betr. Logis. Aber es ist ja einem jeden Geschäftsmann freigestellt, seine Erker bezw. Lokalitäten so lange zu erleuchten, als er will, und könnte man somit dem ästhetischen Eindrud des Fremden Rechnung tragen. Das Ganze ist nur eine Willenssache, die, wenn sich ein Zeder ihr fügen würde, keinem Geschäft den geringsten Schaden bringen würde, denn Beiseite haben uns ja andere Städte schon geliefert, allerdings nicht Kurstädte. Möchte doch der Einfender sich etwas besser informieren über die Lage der Geschäfte, welche hauptsächlich von Fremden besucht werden. Sind da die Unkosten bezw. Lichtkosten in der Zeit von 8 bis 9 Uhr nicht größer als die Einnahmen? Von Verdienen kann da gar keine Rede sein. Wenn sich in Wiesbaden zwei Drittel-Nachheit unter den Ladeninhabern für den 8-Uhr-Ladenschluß gefunden hat, was durch Rundschreiben sich sehr leicht ermitteln läßt, und jedenfalls heute bessere Resultate erzielt würden als wie seiner Zeit, so wird die Behörde sicher dem Wunsch bezw. dem Urtheil der Ladeninhaber nachkommen. Denn Alles kann man nicht über einen Kamm scheeren, also Cassel auch nicht mit Wiesbaden vergleichen, denn die damals in Cassel bestandenen Gründe bestehen hier nicht, und können wir mithin nicht auf Wiesbaden beziehen. Dem Fremden ist es gleich, denn die meisten sind zur Erholung hier, ob die Läden um 8 Uhr geschlossen werden oder nicht. Dem Geschäftsmann ist der 8-Uhr-Ladenschluß von doppeltem Nutzen, er spart an Licht und kann seine freie Zeit seiner Gesundheit widmen. I.

Geschäftliches.

Spröde Haut

in Gesicht oder an den Händen reißt bei rauhem Wetter auf und macht viele Schmerzen. Hierbei können derartige Verlesungen keine Seife gebrauchen, mit Ausnahme von Obermeyer's Herbaleife, welche nicht allein auf der sprödesten Haut keine reizende, brennende Empfindung hervorruft, sondern durch ihre wunderbaren Zusätze die rißige spröde Haut geschmeidig und zart macht und die offenen Stellen gubeilt. Frau D. in Remscheid schreibt: „Erwidere ergebenst, daß geandete Herbaleife bei meiner spröden Haut, trotzdem ich's schon mehrere Jahre mit anderen Mitteln versucht habe, zu meinem Erstaunen guten Erfolg gehabt und drücke Ihnen hierdurch meinen besten Dank aus. Werde Ihre Seife in meinen Bekanntenkreisen bestens empfehlen.“ Zu haben in Apotheken und Drogerien per Stück Mk. 1.25 oder durch den allein. Fabrikanten J. Giotz in Genua a. M. F 87



Der geöffnete Magen.

Magen u. Darm sind sozusagen die wichtigsten Organe. Sind sie erkrankt, so verursachen oft die leichtesten Speisen grüßte Beschwerden. Von geradem hervorragend günstigem Ruf, weil leicht verdaulich, stärkend und appetitfördernd erweist sich nach übereinstimmendem Urtheil der Aerzte

Hansens Kasserler Hafer-Kakao

Bei Magen- und Darmstarr wird er Jung und Alt ständig verordnet. Ein so wichtiges Nahrungsmittel fördert selbstverständlich auch das Allgemeinbefinden. Gesunder Schillerer höh. Lehranst., jungen Mädchen bekommt er vorzüglich als Frühstück u. Abendgetränk. Durch hohen Gehalt an knochenbildenden Salzen wirkt er bei kleinen Kindern direkt der Rachitis entgegen und hilft die Milch verdauen. Nur echt in blauen Cartons à 1,- Mk., niemals lose. F 87

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 2655
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: E. Kösterdt; für die Anzeigen und Reklamen: S. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Discontogesellschaft. An der Börse waren am Montag ungünstige Dividendengerüchte im Umlauf. Bisher würde die Dividende auf 8 1/2% geschätzt gegen 9% i. V. Nun verlautet, dass der Dividendenvorschlag nur auf 8% gehen werde. Der Kurs der Disconto-Commandit-Antheile ist deshalb um 1:10% zurückgegangen und auch die übrigen Bankaktien schlossen wesentlich niedriger; Darmstädter Bank 1:40%, Kreditaktien 1%.

Vom Eisenmarkt. Da der Halbzeugverband die Preise für das zweite Jahresviertel um 5 Mk. die Tonne erhöhte, beschloss die Vereinigung der Rheinisch-westfälischen Bandeisenerwerke, dieselbe Preiserhöhung für Flussbandeisener zu lassen.

Süddeutsche Bank in Mannheim. Der Nettogewinn dieses Instituts im abgelaufenen Jahre beträgt 400,733 Mk. gegen 683,962 i. V. Hiervon sollen 60,000 Mk. auf Aussenstände und 70,000 Mk. auf Konsortialkonto abgeschrieben werden. Die Dividende beträgt 4% gegen 6% im Vorjahr.

Gebrüder Stollwerck in Köln. Unter Bezugnahme auf die bereits gebrachte Notiz vernehmen wir heute, dass die Verhandlungen zur Umwandlung der offenen Handelsgesellschaft Gebrüder Stollwerck mit ihren sämtlichen Betrieben in eine Aktiengesellschaft mit 15 Millionen Mark Capital zum Abschluss gelangt sind, und zwar mit einem Bankconsortium, bestehend aus: Darmstädter Bank, A. Schaffhausen'scher Bankverein, Berliner Handelsgesellschaft und dem Bankhaus S. Bleichröder. Das auf 10 Millionen Mark bemessene Stammcapital bleibt in den Händen der Vorbesitzer; Commerzienrath Pet. Jos. Stollwerck, Heinrich Stollwerck, Ludwig Stollwerck und Generalconsul Carl Stollwerck, welche sich verpflichtet haben, ihre Dienste dem Unternehmen für längere Zeit zu widmen. Ausser jenen 10 Mill. Mk. Stamm-Aktien werden weitere 5 Mill. Mk. an Dividendengenus auf 6 pCt. beschränkte Vorzugs-Aktien geschaffen, wovon die genannten Vorbesitzer ebenfalls einen Theil behalten, während der Erlös der übrigen Vorzugs-Aktien zum Ausgleich von Verbindlichkeiten, sowie für die weiteren Bedürfnisse des in steigender Entwicklung befindlichen Unternehmens bestimmt ist. Die von den Vorbesitzern nicht für sich behaltene Vorzugs-Aktien werden von dem Consortium an der Börse eingeführt werden, sobald die Emission nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist.

Stollwerck'sche Chocoladenfabrik. Wir haben bereits mitgetheilt, dass die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird. Der Hauptsitz ist in Köln. Die dortige Fabrik arbeitet mit ca. 1000 Pferdekräften und 500 Arbeitsmaschinen. Zweighäuser hat sie in Berlin, Breslau, München, Wien, Pressburg, Brüssel, Amsterdam, London, New-York und Chicago.

Aktiengesellschaft Farbwerke Mühlheim. Das Institut hat im abgelaufenen Jahr so ungünstig gearbeitet, dass allein 1,070,000 Mk. für Abschreibungen erforderlich sind. Die Reserve im Betrag von 690,000 Mk. ist auch aufgezehrt, so dass noch eine Unterbilanz von 380,000 Mk. verbleibt, zu deren Beseitigung einzelne Verwaltungsraths-Mitglieder zusammen 400,000 Mk. kostenlos beigetragen haben.

Westdeutsche Bank vorm. Jonas Cahn, Bonn. Das Unternehmen hat einen Bruttogewinn von 808,657 Mk. (Vorj. 1,160,489 Mk.) erzielt. Nach Abzug der Unkosten verbleiben 599,858 Mk. (Vorj. 914,031 Mk.), wovon 307,428 Mk. (105,376 Mk.) abgeschrieben werden. Die Dividende wird nur mit 2% gegen 7% i. V. ausgerichtet. Das ungünstige Resultat ist im Wesentlichen auf die Kölner Filiale zurückzuführen, deren Liquidation zur geeigneten Zeit herbeigeführt werden soll.

Deutsche Genossenschaftsbank Berlin. Für 1901 wird die Dividende mit nur 3% beantragt gegen 5% im Vorjahre. Die Schwächung des Ertrages erklärt sich aus der vorsichtigen Bereithaltung grosser disponibler Mittel, um in der vorjährigen Krise die Bank selbst gerüstet zu halten und der Kundschaft, namentlich in Genossenschaftskreisen, zur Seite zu stehen. Die Gewinne nähern sich dem Vorjahrsbetrag mit Ausnahme für Zinsen, die 182,000 Mk. weniger brachten und Disconten, die ein Minus von 140,000 Mk. aufweisen. Die Commandite Frankfurt a. M. brachte 222,000 Mk. weniger.

Süddeutsche Versicherungsbank in Karlsruhe. Die Bank wird aufgelöst und die Aktien und Passiven werden auf die neu zu gründende Aktiengesellschaft Deutsche Versicherungsbank in Berlin übertragen.

Dividenden. Die Württembergische Vereinsbank und die Württembergische Bankanstalt vertheilen wieder je 7% Dividende wie im Vorjahre. Die Dividende der Frankfurter Hypothekbank beträgt 9%.

Nürnberg-Fürther Strassenbahn. Zu der Verstädtlichungsfrage wurde in einer Besprechung von Aktionären dargelegt, dass das Angebot der Stadtgemeinde unter keinen Umständen angenommen werden könne. Wenn man auch nicht auf dem Kurs von 250 beharren wolle, so müsse doch eine wesentliche Aufbesserung des Gebots der Stadtgemeinde erfolgen.

Die Internationale Bank in Luxemburg beantragt 8% (i. V. 10%) Dividende.

Die Dividende der **Westsiilianischen Eisenbahn** Palermo, Marsala, Trapani wird mit 7 Lire in Vorschlag gebracht gegen 5 Lire im Vorjahre.

Handelsflotte der Welt. In dem Register des Bureau Veritas für 1902 wird die Zahl der Handelsschiffe der Welt und der Raummehhalt dieser Schiffe wie folgt angegeben:

	Dampfer v. netto		Segler v. netto		Zusammen
	100 R.-Tonnen und darüber	50 R.-Tonnen	und darüber	50 R.-Tonnen	
	Anzahl	Raumgeh. in R.-To.	Anzahl	Netto-raumgeh. in R.-To.	Zahl in R.-To. Schiff.
Grossbritannien	5631	12,457,111	7,134	2,352,378	12,755,148,809,489
Deutschland	1115	2,430,206	966	536,744	2,081,2,966,909
Ver. Staaten v.					
Amerika	747	1,869,410	3,726	1,897,865	4,473,2,767,275
Norwegen	758	779,298	2,002	883,934	2,760,1,663,332
Frankreich	560	1,079,683	1,406	401,853	1,966,1,481,536
Italien	329	671,884	1,533	510,887	1,862,1,192,681
Russland	570	550,250	2,693	502,480	3,263,1,052,730
Spanien	428	726,011	602	100,889	1,030,896,900
Schweden	562	425,365	1,542	288,546	2,104,713,911
Japan	366	518,893	1,502	170,790	1,868,639,683
Niederlande	289	405,790	681	121,597	1,960,627,387
Dänemark	329	433,779	739	125,031	1,083,558,810
Oesterreich	210	468,944	119	27,752	329,496,696
Griechenland	137	219,287	925	181,473	1,062,400,760
Zusammen, einschl. aller and. Nationen	12,702	23,379,726	27,854	8,119,121	40,556,31,498,847

Lloyds Register für 1901/02, welches auch von den Segelschiffen nur diejenigen von 100 Reg.-Tonnen und darüber berücksichtigt, giebt die Gesamtzahl der Handelsschiffe der Welt auf 29,091 an und ihren Raummehhalt von 30,600,510 Reg.-Tonnen, worunter 16,528 Dampfer von roh 21,008,883 Reg.-Tonnen und 12,563 Segler von netto 6,591,627 Reg.-Tonnen. Nach Lloyds Register zählt die britische Flagge 10,899 Fahrzeuge von 14,708,206 Reg.-Tonnen, die Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika 3286 Schiffe von 3,077,344 Reg.-Tonnen, die deutsche Flagge 1796 Schiffe von 2,905,782 Reg.-Tonnen, die norwegische Flagge 2321 Schiffe von 1,627,220 Reg.-Tonnen, die französische Flagge 1247 Schiffe von 1,406,883 Reg.-Tonnen und die italienische Flagge 1213 Schiffe von 1,117,583 Reg.-Tonnen.

Grosse Venezuela-Eisenbahn. Auf die der venezolanischen Regierung durch die deutsche diplomatische Vertretung vorgelegte Reclamation in Höhe von 1 1/2 Millionen Franc für den von Reichsangehörigen erlittenen Schaden hat erstere geantwortet, dass sie zu derartigen Zahlungen keine Competenz habe, die Zahlungsforderung dem Congress zur Beschlussfassung vorlegen müsse. Der Congress ist inzwischen zusammengesetzt.

Ich bringe Glück!

Zieh. 12., 13., 14., 15. März zu Köln a. Rh.
300 000 Loose.
4te Grosse Geld-Lotterie z. Erhalt. des Siebengebirges

Loose: 1 Ganzes M. 4.20
1 Halbes M. 2.10
(Porto u. Liste 30 Pf.)
14000 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug.
Haupt-Gewinne: Mark

125 000
75 000
50 000
20 000
etc. etc. 271

Loose versendet August Klee Darmstadt.

M. Stillger 16. Häfnergasse 16.
Arykall, Vorkellan, Steingut, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage.

Zur Confirmation! Damen- und Herren-Uhren,
beste Qualität, billigst.

Fr. Kappler,
Michelsberg 30. Telephon 2297. Michelsberg 30.

Fockink Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen u. anderer europäischer Höfe.
Gegründet Amsterdam im Jahre 1679.

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u. s. w.
Käuflich in allen besseren Delicatess- und Weinhandlungen.

Ausverkauf.

Wegen Umzug verkaufe ich von heute ab meinen Lagerbestand in Gas- und elektrischen Lüstres, elektrischen Stehlampen, Figuren, Gas- und elektrischen Wandarmen, Gasöfen in Emaille und Majolika, sowie alle zum Installationsfache gehörigen Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emil Kölsch,
Inhaber der Fa. Nicol. Kölsch,
Wiesb. Gas- und Wasser-Anlagen,
jetzt Friedrichstrasse 33.

Ronnefeldt's Thee
aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen bei

Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Für **Confirmantinnen**
Schwarze und weisse Stoffe
in jeder Preislage.
J. Bacharach,
4 Webergasse 4.

Möbellager
(kein Laden)
9. Langgasse 9.
Neue und gebrauchte Möbel.
Garnituren, Kameliaschön, Sopha, Schlafsofa, Ottomane und mehrere einz. Tessel, 1 vollständiges Schlafzimmer, matt und blank, 6 geb. Betten mit Haarmatratzen, 4 geb. Büffets in Kirsch, Eichen und Mah., sowie Spiegel, Kleider- u. Bücherchränke, Verticow, Kommoden, Consolen, Schreibtische, Sophatische, Ausziehtische, Waschkommoden u. Nachttische, Spiegel mit u. ohne Trümeaux, Stageren, Bauertische, Kleiderböcke, Küchenschränke, Küchentische, Stühle aller Art, Deckbetten, Plümeaux und Kissen.

Da kein Laden, Verkauf zu billigen Preisen.
Ferd. Müller,
Langgasse 9.

Bohnenstangen,
Bäckerstangen, Baumstämme, Pfähle u. Stangen für Bleichplätze od. Geländer, Rosenpfähle, angefeuchtet, 12 u. 16 Fig., Pfähle für Eichen u. Blumen empfiehlt zu billigen Preisen 2731

Aug. Külpp,
Telephon 367. Frankstraße 3.

Küchenmöbel.
Neu eingetroffen:
Complete Küchen-Einrichtungen v. 60-300 Mark, Küchenschränke, Anrichten, Stühle zu sehr billigen Preisen. Eigene Lackirerei. Nehme alte Sachen in Tausch. 2801

Herderstraße 33, Hart.

!! Neu eingetroffen!:
Blusen aus reinwollenem Cheviot, schwarz und blau, per Stück 4.50 Mk.
Costüm-Röcke, uni, gemustert u. gestreift, per Stück 4, 5, 6, 7, 8 Mk.
Seidene Blusen, alle Größen, alle Façons, alle Farben, v. 5 Mk. an. Knaben-Anzüge, tiefste Auswahl, von 2.40 Mk. an bis 9 Mk.
Konfirmanten-Anzüge von 9, 10, 12, 14, 16 u. 18 Mk., je nach Qualität.
Herren-Brühjahrs-Anzüge von 9 bis 25 Mk.
Buddist.-Hosen zu 3 Mk.
Schwarzer Kleider-Cheviot, extra schwer, 100 cm breit 1.20 Mk., 110 cm breit 1.40 Mk. 2784

Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

Bekanntmachung.

Für das Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung hier soll die Lieferung der Wirtschaftsbefürfnisse, als: Brod, Bröckchen, Milch, Butter, Mehl, Fleisch, Bursf, gebrannte Kaffees, Reis, Gerste, Hafersgrübe, Nudeln, Gries, Sago, Erbsen, Linsen, Bohnen, Salz, Essig, Salatöl, Seife, Stearinlichter, Petroleum, melirte Kohlen und Coke für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 im Submissionswege vergeben werden. Verschllossene Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Wirtschaftsbefürfnisse“ nebst Proben sind bis Montag, den 17. März cr., Nachmittags 4 Uhr, in der Anstalt abzugeben. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Vorstand.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

Sonntag, den 9. März 1902, Nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Turnhalle, Hellmundstrasse 25:

IV. Volks-Unterhaltungs-Abend.

NB. Wegen des Programms und des Kartenverkaufs verweisen wir auf die Plakate an den Anschlagssäulen. F 226

Hobelwert Wiesbaden, Theodor Hetterich,

Schlachthausstraße 12. Telephon No. 2219.

Große Auswahl in Profilmessern.

Transport kostenfrei durch eigenes Geschäft.

Durch Aufstellen einer zweiten Dampfmaschine reichste Bedienung und ermäßigte Preise.
 Bandsäge, Kreissäge, Bohrmaschine, Abrichtmaschine, Dickhobelmaschine, Fraismaschine je eine Stunde 1.50 Mt.
 Zapfenschneid- und Schlichmaschine 2.— " F 270

Waaren-Versteigerung.

Heute Freitag,

den 7. c., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage eines hiesigen Geschäfts nachverzeichnete Waaren im Saale

Zu den 3 Kronen, Kirchgasse 23,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung. Zum Angebot kommen:
 Weiße Damenhemden, Damenhosen, Nachjacken, Unterröcke in weiß und bunt, Siderhemden für Herren und Damen, Kinderwäsche und Unterwäsche, Kinderkleidchen, Kinderschürzen in weiß und farbig, Damenschürzen, Kragen, Cravatten, Hosenträger, Strümpfe und Socken, ferner 250 seidene Sonnen- und Regenschirme für Herren und Damen u. dergl. m. F 235

Der Zuschlag erfolgt zu jedem Gebot.

Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 3. Auktionator und Taxator.

Vereinigte
Chocoladefabriken
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.
Portionen-
Cacao
mit Zucker. Praktisch.
In festen Tabletten. Billig.

Lebens- und Unfall-Versicherung.

Altangesehene deutsche Anstalt sucht für die Provinz Oberhessen und die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden zu baldigem Eintritt je einen tüchtigen **Außenbeamten**

unter günstigen Bedingungen. Nur Reflectanten, die befähigt sind, in den besseren Kreisen zu arbeiten, besonders solche, welche bereits als Agenten mit Erfolg thätig waren, wollen Off. unter N. N. 9910 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., einreichen. F 139

Parketol,

ges. gesch. einziges Mittel für Parketböden, das Feucht, aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte giebt, jahrelang hält und Linoleum conservirt und aufrichtet. Wichsen und Bohnern fällt ganz fort, geruchlos und sofort trocken überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich 3 Mk. und farblos 3.50 Mk. Zu haben bei **Otto Siebert, am Schloss, und Ed. Brecher, Neugasse 12.** F 87



kommt von heute Abend 6 Uhr an zum Ausschank. Ferner empfehle achte Bockwurst mit Kraut. F 2985

Philipp Schmidt, „Zum Krokodil“.



Telephon 173.

Telephon 173.

Großer Massen-Fischverkauf

Heute sind eingetroffen frisch vom Fang:

- Prima große Angel-Schellfische 40-50 Pf.
- Kleinere und Mittel-Schellfische 30-40 Pf.
- Gablau, ganze Fische, 35 Pf., im Ausschnitt 40-60 Pf.
- Zander 30 Pf., lebendfr. Rheinzander Mt. 1.20 bis 1.50.
- Große Schollen 70 Pf., kleine Schollen 40 Pf.
- Dorsch, zwei bis vierpfündige, 40 Pf.
- Syrlans 50 Pf., Rouge 60 Pf.
- Bachfische ohne Gräten 40 Pf., Merlans 50 Pf.
- Seibutt im Ausschnitt Mt. 1.20 bis 1.50.
- Steinbutt, ganze Fische, Mt. 1.— bis 1.20.
- Rothfleischiger Salm Mt. 1.50, Lachsforellen Mt. 2.—
- Lebende Karpfen, Kalle, Schleie, Forellen, Seezungen, Limandes, Ächter Rheinfalm dinstalt. F 2980
- Ruthein 100 Stück 40 Pf. Bratbäcklinge pro Stück 7 Pf.

Zünder-Rohr laQual.
 Zünder-Stangen I u. II
 Zünder-Ratten,
 Zünder-Dies
 empfiehlt zu billigen Preisen
Aug. Külpp,
 Frankenstraße 8. Teleph. 867.
 F 78
 Zimmerpöne sind zu haben. Feststellungen
 Bertramstraße 14, Port. r.

Mittagstisch, fein bürgerlich, kräftig u. schmackhaft zubereitet, empfiehlt von 60 Pf. an (auch außer dem Hause) Privat-Speisehaus **Franckenstraße 3.** 1206

Dr. Oetker's
 Backpulver 10 Pf.
 Vanillin-Zucker 10 Pf.
 Pudding-Pulver 10 Pf.
 Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Colonialwaaren- u. Drogen-Geschäften jeder Stadt. F 192
 Vertreter:
Carl Dittmann,
 Wiesbaden, Wilhelmstr. 4.

Französische Brioche.
 nach Pariser Original-Rezept, feinstes Café- und Thegebäck, täglich frisch, per Stück 10 Pf.
Conditorei Abler,
 Taunusstr. 34. Telephon 897. 1973

DAVID'S MIGNON-KAKAO
 (Halle 1088 F) F 138
 Fr. Pfl. Mk.: 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40
 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
 FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
 Preise mit Angabe nächster Niederlage senden kochen.
 Fr. Stock, Glendogeng. 6 u. a. d. u. Markt.

Gemälde- Auction

Dienstag, den 11. März, Vormittags 11 Uhr anfangend.
 Moderne und ältere Meister.
24. Taunusstrasse 24.
 Aufbewahrung. Versandt.
Reinhard Doerr.

Kirchgasse
46.

Hamburger Engros-Lager

Kirchgasse
46

Neu aufgenommen:

Gardinen

Vitrage, Stores, Bettdecken, Rouleauxstoffe.

S. Blumenthal & Comp.

2860

Marine-Verein Wiesbaden.
Samstag, den 8. März, Abends 9 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal „Zum Landsberg“, Dämergasse.

Kinder-Bewahr-Anstalt.

Den verbindlichsten Dank sagt für die durch Herrn **Hupfeld** gütigst übersandten vierzig Mark von der verehrlichen Gesellschaft „**Sprudel**“ P 211
Der Vorstand. **F. Seibel.**

la Anthracit-Kohlen,

deutsche und belgische,
liefert zu und unter Consum-
Preisen

⚡ **Aug. Külpp,** ⚡
Frankenstrasse 8.
Telephon 867.

Gas-Cokes, 3 Sorten, per
Centner 90 Bf.
1552
frei Haus, empfiehlt billigt
M. Cramer, Feldstraße 18.

Laden-Einrichtung,
sehr gut erb., wie neu, bill. gegen Baar zu verl.
Hess & Sattler, Rheinstraße 37.

Eine Anzahl älterer Pyramiden und
Gordons (Apfel und Birnen), edle Sorten, ab-
zugeben. Näh. bei
Kilian, Gärtner, Kaufmann, hier. 1984



Seife aus Hühnererei!

Wer hätte vor kurzer Zeit noch gedacht, daß es möglich wäre, den für die Haut bekanntlich überaus wohlthätigen Einfluß des Eiinhaltes in Form von Seife dem Publikum zugänglich zu machen. Durch die Erfindung der durch **Deutsches Reichspatent** geschützten

Ray-Seife

ist dies gelungen. **Ray-Seife** ist die erste und einzige Seife, welche durch ihre kostbaren Stoffe Eiweiß und Dotter in bisher nicht gekannter Weise die Haut verfeinert und verschönt. Trotz ihrer werthvollen Eigenschaften kostet **Ray-Seife** pro Stück nur 50 Pfennig und ist überall erhältlich. Man säume nicht mit einem Versuch, welcher sofort von den augenfälligen Vorzügen der **Ray-Seife** überzeugt.
F 87

Wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe

Grosser Total-Ausverkauf

meines sämtlichen Lagers.

**Damen-Wäsche,
Blousen,
Matinées,
Schürzen,
Cravatten,
Taschentücher etc.**

Es bietet sich hierdurch wirklich selten günstige Gelegenheit,
die besten Fabrikate

zu enorm billigen Preisen
einzukaufen.

**Herren-Wäsche,
Kragen u. Manschetten,
Cravatten,
Socken,
Taschentücher,
Tricotagen etc.**

A. Maass, Gr. Burgstrasse 8.

2744

Günstigste Gelegenheit für Brautausst.

Laden-Einrichtung zu verkaufen!

21 Webergasse.
Telephon 700.

Ch. Hemmer

Webergasse 21.
Telephon 700.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- u. Räumungs-Verkauf

beginnt **Montag früh, den 3. März**, und dauert bis **Samstag Abend, den 8. März**.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu **herabgesetzten Preisen** verkauft.

Für Damen-Schneiderei:

Moiré-Rockfutter, 100 cm breit, Meter	23 Pf.
Rauschefutter, 100 " " "	30 " "
Twill, weiches prima Taillenfutter, " "	38 " "
Futterseide, Changeant, 60 cm breit, " "	95 " "
Taillenband " " " " 5 Meter	12 " "
25 Stück feine Nähmadeln mit grossem Goldöhr	3 " "

Passementrien:

Reste schwarze und farb. Kleider-Besätze zu und unter der Hälfte des Werthes.

Cravatten:

Serie	I	II	III
jedes Stück	10,	25,	50 Pf.

Damen-Schleifen:

Serie	I	II
jedes Stück	20,	45 Pf.

10 % Rabatt

auf alle

Spitzen, Bänder, Schleier, Kurzwaaren, Passementrien, Knöpfe, Futterstoffe, Korsetten, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Taschentücher, Damen- und Kinder-Wäsche, Herren-Kragen — Cravatten, Reste und Restbestände zu besonders billigen Preisen.

Tapiserie.

Mit ganz bedeutender Preisermässigung werden abgegeben: Einzelne gez. u. angef. Decken, Läufer, Kissen, Nachtaschen, Wäschebeutel, Zeitungshalter, Kragenkasten, Deckenstoffe, Smyrna-Teppiche und Kissen, Arbeitsständer und Papierkörbe.

Unterröcke:

Ein Posten, jedes Stück zum Aussuchen . . . 1.85.

Damen- u. Kinder-Wäsche:

Taghemden, Vorderschluss a. Hemdentuch 90 Pf. u. und Zwirnspitze, sehr solid	1.25.
Taghemden, Achselschluss aus prima Hemdentuch und Zwirnspitze	1.50.
Taghemden, Achselschluss Louisianantuch u. Handfestons	2.25.
Erstlingshemden	Stück 12.
Tragkleidchen, farb. Flockbarchent	95 Pf. u. 1.35.
Wagendecken, ganz a. Stickereistoff, ringsum breit, Stickereivol., blau o. rosa unterlegt	2.25.

Besonders billig!

Eine Parthie weisser Stickerei-Kinder-Kleidchen, jedes Stück 1.50 u. 2.00.
Eine Posten farb. Mädchen-Kleidchen, für das Alter von 6—12 Jahren, das Stück 2.25 u. 5.00.

Gardinen u. Rouleaux:

Einzelne Fenster mit 20 und 25 % Rabatt. Alle anderen Gardinen, Rouleaux und Bettdecken mit 10 % Rabatt. 2459

Waffel-Bettdecken

mit geknüpfter Franse . . . Stück 1.25.
Ein Posten Spachtel-Läufer u. gehäkelte Läufer, jed. St. 1.60.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap-Stickereien, kommen während dieser Zeit zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Mehrere Tausend Meter Spitzen- und Weiss-Stickerei-Rester,

Kaiser-Panorama.
Täglich geöffnet von 10—1 Uhr u. von 2—10 Uhr.
Ausgestellt vom 2. bis 8. März:
Eine boqueme Wanderung durch das malerisch interessante **Florenz.**
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.
Handschuhe u. Sockenträger, selbstherfertigte, bill. bei **Fritz Stensch.** Kirchgasse 37. 17468
55 Pf.
per Liter, incl. Accise, sehr preiswerther guter Tischwein, in Fässchen von 20 Liter ab. Proben am Fass gratis. Probeflaschen à 50 Pf. 16418
E. Brunn, Weinhandlung,
Telephon No. 2274. Adelheidstrasse 33.

H. W. Erkel,
Wilhelmstrasse 54 (Hôtel Block).
Bis 12. März
auf eine Parthie trüb gewordener
20% Damenhemden, Beinkleider und Nachthemden, Matinées, Unterröcke,
20% auf Kinder-Mäntel, -Kleidchen und Hütchen,
20% Damenblousen in Flanell und Seide
und verkaufe ausserdem eine grosse Parthie Tischzeuge, Handtücher, Küchenwäsche etc. etc.
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.
H. W. Erkel, Wilhelmstr. 54 (Hôtel Block).

Bildereinrahmen
beit und billigt.
Rahmenleisten - Lager
vom einfachsten bis hochgelegentesten Profil.
Sezessions-Rahmen, Jugendstil,
werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).
Musterbilder verkäuflich.
Toiletten-Spiegel,
reichste Auswahl.
Photographierahmen,
stets das Neueste und Modernste.
Neuvergoldungen, Renoviren etc.
Bilder-Einrahmung
mit Schutz gegen Staub und Rauch.
vorm.
Heinr. Reichard, F. Alsbach,
Kerzogl. Raff. Goldvergolder, Spiegellager, 13566
Launstrasse 18, neben Launapotheke.

Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10. 893
Reparaturen.

Man verlange ausdrücklich nur **Dunlop** Pneumatic beste und billigste Bereifung für Fahrräder. F 80

Zahn-Atelier
F. Heinrich,
Blücherstrasse 14, I.
Langj. I. Techniker und Assistent bei Zahnarzt **Stahn, Mainz.**
Mässige Preise.
Schonende Behandlung.
Schleifsteine,
In grösse, von 20—100 Ctm. Durchmesser, sowie fog.
Rutscher
für Schreiner etc., Stück Mk. 2.50, sind vorrätbig bei
Aug. Külpp,
Fernsprecher 867. Frankenstr. 8.

Nistkästchen
aus Naturholz,
für die verschied. Vogelarten geeignet,
Pflanzentübel
aus Eichenholz,
sowie sämtliche
Gartengeräthschaften,
Drahtgefächte, Stacheljauchdrabt, glatte verzinkte Drähte etc. etc.
empfiehlt zu billigen Preisen und in grosser Auswahl. 2928
L. D. Jung,
Eisenwaaren-Handlung,
Telephon 213. Kirchgasse 47.

Confirmanden-Anzüge empfiehlt billigst **Carl Meilinger,** Preise im Schaufenster.
Ecke Ellenbogen- und Neugasse. 2926